

MITBESTIMMUNG

DAS MAGAZIN DER HANS-BÖCKLER-STIFTUNG

Kämpferisch, kritisch, couragiert

Warum die Jugend besser ist als ihr Ruf



Integrativ

Jobchancen für junge Menschen mit Handicap



Motiviert

Aufsichtsrätin Nicole Simons geht gerne voran

Böckler Seminare für Aufsichtsräte 2025

September bis Oktober

Unternehmensstrategie

Wie kann der Aufsichtsrat Einfluss auf die Strategie nehmen?

23. und 24. September 2025 in Düsseldorf

CSRD – Wesentlichkeitsanalyse

Warum ist die proaktive Einbindung von Arbeitnehmervertreter*innen relevant und wie ist die Beteiligung in der Praxis umsetzbar?

7. Oktober 2025, online

Verschwiegenheit

Was fällt unter die Verschwiegenheitspflicht und was gilt im Insiderrecht und beim Whistleblowing?

9. Oktober 2025, online

Compliance und Mitbestimmung

Worauf müssen Arbeitnehmervertreter*innen achten?

16. Oktober 2025 in Düsseldorf

Risikomanagement

Wie beugen Unternehmen bestandsgefährdenden Risiken vor?

22. und 23. Oktober 2025, online



ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

Anmeldung zu den Seminaren und ausführliche Informationen unter

www.mitbestimmung.de/ar-seminare

Es fallen keine Gebühren und Übernachtungskosten an.

Lediglich die Fahrtkosten sind selbst zu tragen.



GESAMTPROGRAMM:

Sebastian Sick, Stefanie Ummelmann, Telefon: 02 11/77 78-310



Foto: Stephan Petrat

LIEBE LESER*INNEN,

Gewerkschaften zählen zu den größten Jugendorganisationen in Deutschland. Doch die Zahl junger Menschen schrumpft und immer weniger machen eine betriebliche Ausbildung. Für Gewerkschaften heißt das, sie müssen sich breiter aufstellen, an Hochschulen und auf mehr Online-Kanälen Präsenz zeigen. Gleichzeitig sagen Studien: Die Jugend ist politischer. Was sie bewegt, wie die Wissenschaft junge Menschen sieht und wie sich Gewerkschaften auf TikTok schlagen, lesen Sie in diesem Heft.

Ende Juni erreichte uns die traurige Nachricht, dass Michael Sommer gestorben ist. Von 2002 bis 2014 stand er an der Spitze des DGB und war zeitgleich Vorsitzender des Vorstands der Hans-Böckler-Stiftung. Sein Einsatz prägte und prägt unsere Arbeit bis heute, nicht zuletzt durch die Einrichtung des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung. IMK-Gründungsdirektor Gustav Horn erinnert in seinem Nachruf in dieser Ausgabe an einen Menschen, dessen Biografie und Wirken zeigen, „welche bedeutsame Rolle die Gewerkschaften für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft spielen“. Wir haben Michael Sommer viel zu danken, unsere Gedanken sind bei seiner Familie.

Eine interessante Lektüre wünscht

A handwritten signature in blue ink that reads "Rainer Jung".

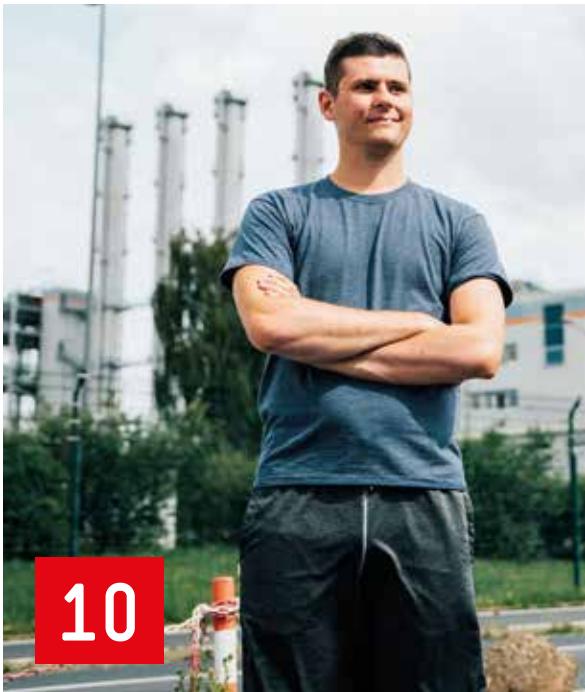
Rainer Jung,
Abteilungsleiter Öffentlichkeitsarbeit

presse@boeckler.de

Mein Lesetipp:

„Wer ist dabei auf der Labora?“
von Kay Meiners

IN DIESER AUSGABE ...



TITELTHEMA: JUGEND

- 10 Zwischen Sinnsuche und Systemkritik**
Von Klima bis Sicherheit – was sind Top-Themen für Jugendliche?
- 20 Jugend sucht Sicherheit**
Erkenntnisse aus der Shell Studie 2024. Von Gudrun Quenzel
- 23 „Willst du, dass es besser wird? Mach mit!“**
Isabelle Gagel und Lars Buchholz über zwei Generationen Jugendarbeit
- 26 Die Mär vom faulen Azubi**
Berufseinsteiger sind motiviert, aber verunsichert. Von Jeannette Goddar
- 30 Späte Aufholjagd**
Gewerkschaften geben auf Tiktok Gas. Von Andreas Schulte
- 34 Fünf Schritte für mehr Aufmerksamkeit**
Tipps für die Kommunikation mit Gen Z und Alpha. Von Simon Schnetzer



ARBEIT UND MITBESTIMMUNG

- 36 Türöffner für Menschen mit Handicap**
Bei Linde werden Schwerbehinderte gut vertreten. Von Stefan Scheytt
- 38 Null Toleranz für Gewalt**
Bei Asklepios sorgt der Betriebsrat für Sicherheit.
Von Joachim F. Tornau
- 41 Praxistipp**
Gesundheitsschutz bis ins Alter.
- 42 Vom Streiklokal in den Aufsichtsrat**
Nicole Simons, Aufsichtsrätin bei Hochtief. Von Andreas Schulte



POLITIK UND GESELLSCHAFT

- 44 Wer ist dabei auf der Labora?**
Eine Vorschau auf das Programm zum Thema Gerechtigkeit.
Von Kay Meiners

IMMER IM HEFT ...

WAS
SONST NOCH
GESCHAH

KOMPAKT

6 NACHRICHTEN

8 CHECK Die Zahlen hinter der Zahl

9 PRO & CONTRA Ein Thema, zwei Meinungen

AUS DER STIFTUNG

48 RADAR Böckler-Institute, Böckler-Projekte, Meldungen

50 WIR – DIE STIFTUNG Künstliche Intelligenz



54 EVENTS Termine, die sich lohnen

55 ZUR SACHE Helene Langbein zum Lieferkettengesetz

MEDIEN

56 BUCH Rezensionen, Tipps & Debatten

59 DAS POLITISCHE LIED Sade: Young Lion

60 DIGITAL Links, Apps & Blogs



RUBRIKEN

3 EDITORIAL

62 FUNDSTÜCK

64 LESERFORUM

65 IMPRESSUM/VORSCHAU

66 MEIN ARBEITSPLATZ



Jugendbilder

Neulich hörte ich in einer meiner ersten Platten rein. Sie war von der Kölner Band Bap. Auf dem Live-Album von 1983 spielen sie das Stück „Weisste noch?“ Das Lied beschreibt Fotos aus Kindheit und Jugend. Sänger Wolfgang Niedecken leitet es mit der Geschichte von einem Kinderfoto von ihm ein und erzählt von seiner Angst, das Bild könnte die damals weit verbreitete Jugendzeitschrift Bravo in die Finger bekommen. Ich lauschte dem Lied und auch mir fielen Bilder aus der Jugend ein. Eine Freundin und ich am Kiosk, wo wir uns eine dieser Jugendzeitschriften kauften. Wir beide an der Bushaltestelle, wo wir die Köpfe ins Heft steckten, das meine Freundin schließlich vor den Eltern zwischen Deutsch- und Matheheft versteckte. Sie hätten nur den Kopf geschüttelt, dass ihre Töchter so einen Mist lesen. Das Lied ging zu Ende und ich fragte mich: Waren nicht schon immer die Medien an der verkorksten Jugend schuld? Klar, das Angebot der 1980er Jahre ist mit heute nicht vergleichbar, und Tiktok versteckt keiner zwischen den Schulheften. Irgendwie ist heute alles anders, aber vielleicht auch nicht ganz. Weisste noch?



Foto: Stephan Petrat

FABIENNE MELZER ist leitende Redakteurin des Magazins *Mitbestimmung*.



Lieferando liefert nicht

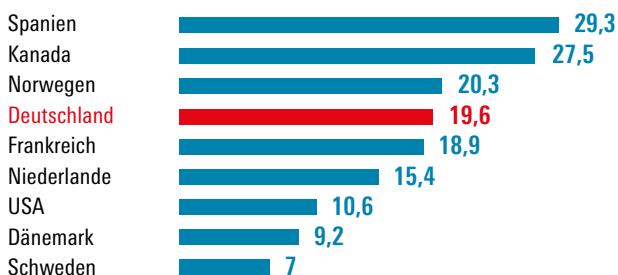
Die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG) bestreikt Lieferando. Wie hier in Frankfurt demonstrierten in ganz Deutschland Beschäftigte des Lieferdienstes. Das Unternehmen hat angekündigt, bis zu 2000 Beschäftigte sofort zu entlassen. Stattdessen sollen Subunternehmer aufs Rad steigen. Auffällig sei, dass ausgerechnet die Städ-

te betroffen sind, in denen es Betriebsräte gibt, heißt es bei der NGG. Die Gewerkschaft und die Beschäftigten lassen sich bei ihrer Forderung nach einem Tarifvertrag und dem Verzicht auf Auslagerungen nicht einschüchtern. „Wir werden weiter für einen Tarifvertrag kämpfen“, sagt NGG-Sprecher Dirk Herzog. ■

UNGLEICHHEIT

Migranten verdienen weniger

Eingewanderten bleibt in vielen Ländern der Zugang zu besser bezahlter Arbeit verwehrt. Durchschnittliches Lohnminus von Migranten der ersten Generation im Vergleich zu Einheimischen (in Prozent):



Quelle: *Nature*

GESUNDHEIT

Arbeitsstress belastet im Urlaub

72 Prozent der Beschäftigten in Deutschland fühlen sich an freien Tagen erschöpft oder krank. Das hat eine Studie der IU Internationalen Hochschule in Erfurt ergeben. Schuld daran kann in vielen Fällen die Arbeit sein. Die Studie macht dafür unter anderem Erreichbarkeit außerhalb der Arbeitszeit, hohe Arbeitsbelastung und fehlende Erholung als Risikofaktoren aus. Der Arbeitsstress macht sich erst zeitverzögert bemerkbar. In einer Stressphase unterdrücke der Körper Krankheitssymptome. Sinkt der Stresslevel, brechen unterdrückte Symptome oft hervor, zu den häufigsten zählen Müdigkeit, Kopfschmerzen, Erkältungssymptome oder Magen-Darm-Beschwerden. ■

FORD

Sicheres Netz für alle

Im Streit um den geplanten Stellenabbau beim Autobauer Ford in Köln haben sich das Unternehmen und die IG Metall auf einen umfangreichen Sozialplan geeinigt. Er sieht unter anderem Abfindungen, Altersteilzeit und einen finanziellen Schutzzschirm für Rentner vor. Gesamtbetriebsratsvorsitzender Benjamin Gruschka stellte die Eckpunkte in einer Betriebsversammlung vor. „Mit dem erzielten Gesamtpaket haben wir ein sicheres Netz für alle geschaffen“, sagte Gruschka. Angesichts der weiter ungewissen Zukunft des Standorts sei dies besonders wertvoll. In Köln arbeiten 11 500 Beschäftigte, bis Ende 2027 sollen es 2 900 Stellen weniger sein. Im nächsten Schritt gehe es darum, Perspektiven für das Kölner Werk zu schaffen. ■

Foto: Stephan Petrat



GESELLSCHAFT

Krisen machen arm

Krisen wie Corona, der Ukrainekrieg oder die Inflation haben dem Wohlstand und der sozialen Nachhaltigkeit in Deutschland geschadet. Das ergibt eine neue Studie, die das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) der Hans-Böckler-Stiftung gefördert hat. Die Forscher haben die Auswirkungen der Krisenzeiten anhand von 15 Indikatoren für die Jahre 2019 bis 2024 untersucht. Demnach haben sich zum Beispiel die Einkommensungleichheit und die Armutgefährdung vergrößert. Zudem konsumierten Verbraucher 2024 weniger als 2019. Positiv hat sich hingegen auf den ersten Blick die ökologische Nachhaltigkeit entwickelt. Bei der Senkung der Treibhausgasemissionen wurden die Ziele des Klimaschutzgesetzes seit 2019 eingehalten. Ursächlich dafür seien aber vor allem Produktionsrückgänge in energieintensiven Industrien, so schreiben Fabian Lindner und Anita Tiefensee. ■

Fabian Lindner/Anita Tiefensee: **Nachhaltigkeit der Wirtschaftspolitik – Stagnation statt Transformation.** IMK Study Nr. 99, Juni 2025.

26 Prozent

der Eingewanderten spielen mit dem Gedanken, Deutschland zu verlassen. Drei Prozent haben bereits konkrete Pläne. So das Ergebnis eines Berichts des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Als Hauptgründe nennen sie politische Unzufriedenheit, persönliche Gründe, steuerliche Belastungen und Bürokratie. Noch häufiger denken Beschäftigte in der IT-Branche (30 bis 39 Prozent) und in sozialen Dienstleistungen (24 bis 28 Prozent) über Auswanderung nach. Für eine erfolgreiche Migrationspolitik müsse Deutschland mehr Bleibeperspektiven schaffen, schreibt das IAB.

IAB-Forschungsbericht 15/2025

WISSEN SIE ...

... dass sich die Zahl der Milliardäre in Deutschland seit der Finanzkrise im Jahr 2007 auf 171 vervierfacht hat? Kein anderes Land in Europa weist ein ähnlich steiles Wachstum auf. Drei von vier Milliardären in Deutschland sind bereits reich geboren. Das unterscheidet Deutschland deutlich von anderen Ländern. In den USA oder in China beispielsweise hat eine Mehrheit der Superreichen den Wohlstand selbst erarbeitet.

Quelle: Data Pulse, Forbes Juni 2025

EINE FRAGE, HERR VOGELER

Foto: Benjamin Jenak



Steigt Arcelor-Mittal aus dem grünen Stahl aus?

„Das war in der Presse zu lesen. Aber das Unternehmen steigt nicht aus – der Zeitrahmen verschiebt sich. Arcelor-Mittal nimmt einen aktuellen Förderbescheid von 1,3 Milliarden Euro nicht an, weil die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht stimmen. Das Geld auf den Tisch zu legen, reicht nicht. Wir brauchen auch einen Strompreis von fünf Cent pro Kilowattstunde, einen Hochlauf der Wasserstoffwirtschaft, einen wirksamen Außenhandelschutz und einen Markt für grünen Stahl. Am Ziel der Dekarbonisierung halten wir mittel- und langfristig fest. Aber es muss auch wirtschaftlich erreichbar sein. Was jetzt passiert, ist nachvollziehbar, aber wir finden es nicht gut. Besonders schwer sind auch die Kollegen in Bremen, dem zweiten Flachstahl-Standort, von dieser Entscheidung getroffen.“ ■

DIRK VOGELER, Betriebsratsvorsitzender von Arcelor-Mittal Eisenhüttenstadt

CHECK DIE ZAHLEN HINTER DER ZAHL

Ausbildung im Umbruch

BERUFSSTART Die Zahl der ausbildenden Betriebe sinkt – und mit ihr die Zahl der Azubis. Zugleich beenden immer mehr junge Menschen ihre Ausbildung vor der Abschlussprüfung.

Bessere Perspektive

Aufgrund des Fachkräftemangels übernehmen mehr Unternehmen ihre Auszubildenden. Quote seit 2014 in Prozent.



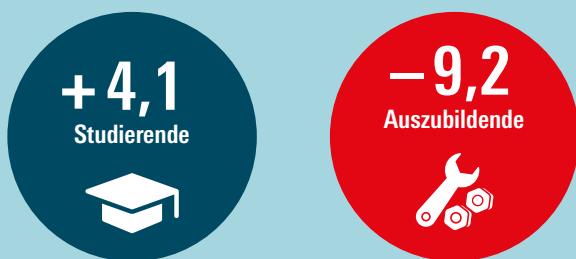
Azubis brechen häufiger ab

Anteil der vorzeitigen Auflösung von Ausbildungsverträgen seit 2012. In Prozent.



Mehr Studierende, weniger Auszubildende

Zunehmend versprechen sich junge Menschen von einem Studium eine bessere Zukunft. Entwicklung der Studien- und Ausbildungszahlen in Deutschland seit dem Jahr 2014. In Prozent.



PRO & CONTRA EIN THEMA, ZWEI MEINUNGEN

Brauchen wir ein Verbot von Werkverträgen für die Paketzustellung?

Foto: Stephen Petrat*Foto: BdKEP***JA.**

Um prekäre Arbeitsbedingungen und illegale Beschäftigungspraktiken und die extreme Ausbeutung vorwiegend migrantischer Beschäftigter wirksam zu bekämpfen, dürfen sich die großen Paketzulieferer nicht aus der Verantwortung stehlen. Die Erfahrungen der Fleischindustrie haben gezeigt, dass erst mit dem Verbot des Fremdpersonaleinsatzes in den Kernbereichen der Branche die extremen Missstände beseitigt und die Arbeitsbedingungen substantiell verbessert werden konnten.

In der Paketbranche lagert die Mehrheit der Paketdienstleister die personalintensive Zustellung an Subunternehmen aus. Hierbei handelt es sich in der Regel um Kleinstbetriebe oder gar Soloselbstständige, die de facto schein selbstständig sind, da Tourenplanung und Sortierung von den Paketunternehmen größtenteils vorgegeben werden. Der harte Preiskampf wird auch mithilfe von Werkverträgen auf dem Rücken der Beschäftigten ausgetragen. Durch die zersplitterten Unternehmensstrukturen wird Mitbestimmung erschwert und der Aufbau von Tarifstrukturen behindert. Sozialabgaben werden umgangen, Mindestlohnbetrug erleichtert. Verantwortung für Arbeitsbedingungen, Sicherheit und Gesundheit wird systematisch verschleiert.

In einer sozialen Marktwirtschaft darf für solche Strukturen kein Platz sein. Ein Direktanstellungsgebot auch in der Paketbranche ist überfällig: Es schafft klare Verantwortlichkeiten und ermöglicht wirksame Kontrolle und Rechtsdurchsetzung. ■■■

SERIFE EROL ist wissenschaftliche Referentin am Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung.

NEIN.

Kein Generalverdacht! Der Bundesverband der Kurier-Express-Postdienste widerspricht der Behauptung, Ausbeutung und prekäre Beschäftigung hätten ein unerträgliches Maß erreicht. Die überwältigende Mehrheit der etwa 12 000 mittelständischen Subunternehmerinnen und -unternehmer arbeitet rechtskonform. Dieser Mehrheit pauschal die Existenzgrundlage zu entziehen, wäre unverhältnismäßig. Sie stehen für regionale Wertschöpfung. Ein Verbot würde diese Wertschöpfung in Konzerne verlagern und die Regionen schwächen. Darüber hinaus sind die Arbeitsverhältnisse in Konzernunternehmen kein Garant für gute Arbeitsbedingungen.

Entscheidend ist, Gesetzesverstöße zügig zu erkennen und wirksam zu sanktionieren. Hierzu existieren auf europäischer wie nationaler Ebene ordnungspolitische Instrumente. Kernelement ist eine scharfe Auftraggeberhaftung beim Einsatz von Subunternehmen. Die im Postgesetz verankerten Auditpflichten zur Kontrolle der Arbeitsbedingungen müssen rasch Anwendung finden; Verstöße ziehen empfindliche Bußgelder nach sich. Gleichermaßen gilt für das Paketbotenschutzgesetz, das Schwarzarbeitsbekämpfungsgesetz und das Anbieterverzeichnis – sie sind strikt umzusetzen. Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter sollten hier mehr miteinander statt gegeneinander arbeiten. So werden redlich arbeitende Unternehmen gestärkt, und der ehrliche Unternehmer ist nicht der Dumme. ■■■

ANDREAS SCHUMANN ist Vorsitzender des Bundesverband der Kurier-Express-Post-Dienste (BdKEP).



Und Ihre Meinung? Was halten Sie davon? Schreiben Sie an redaktion@boeckler.de

ZWISCHEN SINNSUCHE UND SYSTEMKRITIK

JUGEND Ob geopolitische Spannungen, digitaler Wandel oder Klimakrise. Junge Menschen sind sich einig: Sie wachsen in unsicheren Zeiten auf. Aber was bewegt und bedrückt sie am meisten? Und wie wollen sie Missstände beheben?

Aufgezeichnet von **Guntram Doelfs, Fabienne Melzer und Marius Ochs**

„Ich bin oft wütend und fühle mich machtlos“

Wie wichtig sind Dir Natur- und Klimaschutz?

Klimaschutz ist mein Herzensthema. Ich fühle mich sehr verbunden mit der Natur – dort finde ich in gewisser Weise meinen Lebenssinn. Ich versuche, mein Leben nachhaltig zu gestalten, auch wenn ich oft auf das Auto angewiesen bin.

Ich bin Vegetarierin, ein Freund aus der Gewerkschaft hat mich davon überzeugt. Ich arbeite an einer Studie zur Klimaanpassung in Kommunen mit – da passiert präventiv schon sehr viel. Das macht Hoffnung, auch wenn ich eher pessimistisch auf die Gesamtsituation blicke.

Wie denkst Du über Geld, Armut und Reichtum?

Früher wurde es bei mir in der Familie am Ende des Monats manchmal eng. Meine Eltern arbeiteten beide sehr viel. Nur Fleiß reicht in unserer Gesellschaft nicht aus, um hochzukommen. ➤

Lorena Feulner, 28,
Stipendiatin der
Hans-Böckler-Stiftung,
Studentin der Wirt-
schaftspsychologie
in Darmstadt



**METHODIK:**

Acht junge Menschen der Gen Z, also der Geburtenjahrgänge 1995 bis 2010, haben aus acht Fragen die drei für sie wichtigsten beantwortet. Folgende Fragen standen zur Auswahl:

- Gibt es in unserer Gesellschaft genug Zusammenhalt?
- Kriege und die Debatte um die Wiederaufrüstung dominieren die Nachrichten. Wie stehst Du dazu?
- Wie wichtig sind Dir Natur- und Klimaschutz?
- In welchem Verhältnis sollen Arbeit und Freizeit stehen?
- Wie denkst Du über Geld, Armut und Reichtum?
- Für wie stabil hältst Du unsere Demokratie?
- Hältst Du unser Wirtschaftssystem für zukunftsfähig?
- Migration ist ein wichtiges Streitthema in Medien und Umfragen. Ist Dir das Thema auch wichtig?

Zudem berichten alle, welche Rolle die Gewerkschaft in ihrem Leben einnimmt.

Ein allgemeineres Bild zeigen die Grafiken aus der aktuellen Shell Jugendstudie auf den folgenden Seiten.

► Ohne Bildung, finanzielle Unterstützung, familiären Rückhalt und auch etwas Glück geht es nicht. Da müssen wir ansetzen: Unsere Gesellschaft braucht viel mehr Möglichkeiten für sozial Schwache. Eigentlich müsste das ganze Steuersystem angepasst werden. Ich bin oft wütend und fühle mich machtlos – man kann da wenig erreichen.

Migration ist ein wichtiges Streitthema in Medien und Umfragen. Ist Dir das Thema auch wichtig?

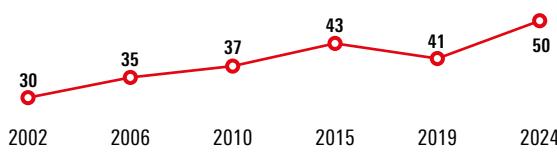
Bei Migration denke ich als Erstes an die Spaltung der Gesellschaft. Dieses Thema treibt Leute auseinander, die eigentlich befreundet oder verwandt sind. Einen Bruch in der Familie konnten wir bisher verhindern, aber wir diskutieren oft über das Thema. Ich bin in vielen Vereinen aktiv und da sehe ich jeden Tag, wie diese Gemeinschaften zur Integration beitragen. Menschen zu kategorisieren und abzulehnen, ohne dass man etwas über sie weiß, ist falsch. Wir müssen offen sein und für Gleichberechtigung eintreten.

Welche Rolle spielen Gewerkschaften und Mitbestimmung in Deinem Leben?

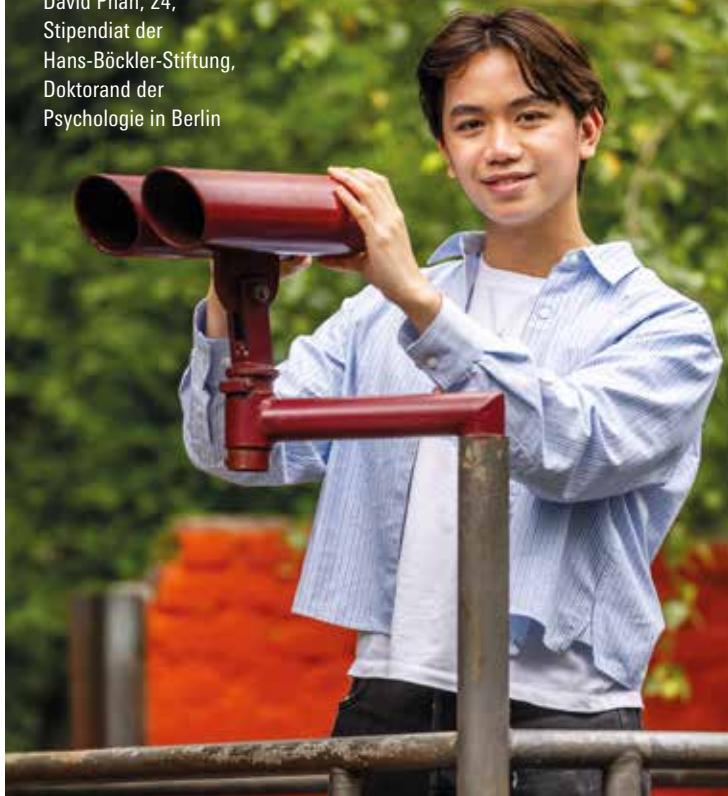
Ohne den Kontakt zur Gewerkschaft während meiner Ausbildung beim SWR in Stuttgart wäre mein Leben anders verlaufen. Durch die Mitbestimmung habe ich mich persönlich weiterentwickelt, und der Austausch in der Gewerkschaft hat mir viele Türen geöffnet. Auch an der Uni bestimme ich heute mit. Ich sitze in einer Kommission, die Mittel für Projektanträge verwaltet – da geht es teilweise um viel Geld. Ich übernehme solche Aufgaben gerne.

Interesse wächst

Anteil der Befragten, die sich für Politik interessieren (Angaben in Prozent):



David Phan, 24,
Stipendiat der
Hans-Böckler-Stiftung,
Doktorand der
Psychologie in Berlin



„Ein Wort wie Remigration macht mir Angst“

Wie wichtig sind Dir Natur- und Klimaschutz?

Ich habe meine Masterarbeit zur Frage geschrieben, welche Ängste die Klimakrise bei Kindern und Jugendlichen auslöst. Meine eigene Angst ist groß. Für Fridays for Future war ich schon auf der Straße – anfangs, weil ich freitags frei haben wollte. Wir haben im Englischunterricht das Buch ‚Ecotopia‘ gelesen, das eine positive klimaneutrale Zukunft zeigt. Das motiviert mich bis heute. Engagement ist wichtig, noch ist nicht alles verloren.

Wie denkst Du über Geld, Armut und Reichtum?

Wir leben in einem kapitalistischen Wirtschaftssystem mit dem Ziel der Gewinnmaximierung. Das steht so aber nicht im Grundgesetz. Trotzdem stellt niemand mehr die Systemfrage. Ich bin selbst in prekären Verhältnissen aufgewachsen und habe gelernt: Ein Aufstieg aufgrund von Verdiensten und Leistungen ist eine Illusion. Die öffentliche Debatte frustriert mich. Wir müssen über bessere Sozialleistungen sprechen, statt über Mehrarbeit!

Für wie stabil hältst Du unsere Demokratie?

Unsere Demokratie wankt und wir finden nicht die richtige Reaktion auf die zu starke AfD. Ein Wort wie ‚Remigration‘ macht mir Angst. Wir brauchen ein AfD-Verbot! Stattdessen wird es wohl bald eine Regierung mit AfD-Beteiligung in

einem ostdeutschen Bundesland geben. Nur die Linke setzt sich aktiv gegen die AfD ein, SPD und Grüne machen zu wenig. Und wir müssen der Jugend beibringen, was Demokratie bedeutet. Ich habe an Schulen Kurse zu 75 Jahren Grundgesetz gegeben. Viele Schülerinnen und Schüler kennen die Grundwerte unserer Gesellschaft noch nicht.

Welche Rolle spielen Gewerkschaften und Mitbestimmung in Deinem Leben?

Meine Mutter war Erzieherin und in der Gewerkschaft. Ich habe also früh gelernt, was Mitbestimmung ist. Ihr Einsatz inspiriert mich. Mit 13 war ich schon in der Schülervertretung aktiv, unter anderem, weil ich es unfair fand, dass wir so viel für Schulmaterialien zahlen mussten, obwohl wir das Geld dafür nicht hatten. Heute bin ich GEW-Mitglied und engagiere mich in der Fachschaft. Da habe ich mich unter anderem für Änderungen an einer unfair gestalteten Klausur eingesetzt. Das hilft zwar mir nicht mehr, aber allen, die nach mir kommen.

Wie wichtig sind Dir Natur- und Klimaschutz?

Das Thema betrifft ja vor allem uns als junge Generation, und wir spüren auch schon die klimatischen Veränderungen. Klar bereitet mir das Sorgen, aber da können wir noch was bewegen. Auch ich versuche, meinen Teil beizutragen – privat und beruflich. Ausgemusterte Uniformen werden üblicherweise entsorgt. Als Jugendvertretung haben wir angeregt, sie an neue Kolleginnen und Kollegen weiterzureichen. Es gibt auch die Idee, auf E-Autos umzusteigen, aber es fehlt noch ein Konzept. Das ist leider ein langwieriger Prozess.

„Ich arbeite gerne viel, da muss ich auf mich achten“

Foto: Thomas Range



Julia Filthuth, 25, Polizeikommissarin auf der Polizeiwache Mitte in Essen und stellvertretende Vorsitzende der Hauptjugend- und Auszubildendenvertretung

► In welchem Verhältnis sollen Arbeit und Freizeit stehen?

Ich arbeite sehr gerne sehr viel und bin ja auch in der Jugendvertretung und Gewerkschaft engagiert. Da muss ich schon mehr auf mich achten und nach der Arbeit einen Schlussstrich ziehen. Aber das geht oft nicht so einfach. Gerade der Streifendienst mit seinen Schichten belastet, auch gesundheitlich. Daher würde ich nicht sagen, dass Arbeit und Freizeit bei mir in einem ausgewogenen Verhältnis stehen.

Wie denkst Du über Geld, Armut und Reichtum?

In Essen leben viele drogenabhängige Obdachlose. Es gibt Hilfsangebote, aber es ist enorm schwierig, sie von der Straße zu holen. Ich würde mir wünschen, dass Reichtum gerechter verteilt wäre, dass Bildung und Ausbildung besser gefördert werden. Dann wären vielleicht die Chancen gerechter verteilt. Aber ich habe keine Antwort darauf, wie wir das bewerkstelligen sollen.

Welche Rolle spielen Gewerkschaften und Mitbestimmung in Deinem Leben?

Ich bin zur Polizei gegangen, weil ich etwas ändern will, weil ich helfen will. Das kann ich auch in der Gewerkschaft und in der Jugendvertretung. Deshalb habe ich gleich zu Beginn meines Studiums für die Jugendvertretung kandidiert und wurde direkt zur Vorsitzenden gewählt. Wir nehmen an den Personalratssitzungen teil und werden ernst genommen mit unseren Ideen. Auch der Innenminister nimmt sich für uns Zeit.

Wie wichtig sind Dir Natur- und Klimaschutz?

Klimaschutz und der Erhalt unserer Natur sind kein Nebenschauplatz. Sie sind die Grundlage für unsere Gesundheit, eine funktionierende Wirtschaft und ein gutes Leben. Aber wir sehen, wie viel auf dem Spiel steht. Deshalb setze ich mich im Bundestag mit aller Kraft dafür ein, dass wir beim Klima handeln. Und zwar so, dass es gerecht ist und für alle funktioniert, nicht nur für die, die es sich leisten können.

Wie denkst Du über Geld, Armut und Reichtum?

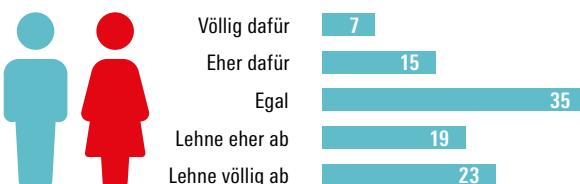
In Deutschland hängt noch immer viel davon ab, in welche Familie man geboren wird. Wer reich ist, bleibt oft reich. Wer in Armut aufwächst, hat es schwerer. Das ist ungerecht. Politik muss dafür sorgen, dass alle Kinder die gleichen Chancen haben. Und sie muss die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich verringern, statt sie zu ignorieren.

„Überall im Land sehe ich Menschen, die aufstehen“



Unbeliebtes Gendern

So stehen junge Menschen zum Gendern in der deutschen Sprache (Angaben in Prozent):





Victoria Ebnet, 30, Referentin und Regionale Jugendkoordinatorin im Bereich Südost bei der Deutschen Bahn und ehrenamtlich bei der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG)

Für wie stabil hältst Du unsere Demokratie?

Unsere Demokratie ist belastbar, aber sie wird angegriffen. Hetze, Verachtung gegenüber dem Parlament und gezielte Provokationen sind zur Methode geworden. In dieser Lage reicht es nicht, nur auf das Grundgesetz zu verweisen. In erster Instanz müssen wir im Bundestag ernsthaft darüber diskutieren, ob wir ein AfD-Verbotsverfahren auf den Weg bringen. Wenn eine Partei die Demokratie untergräbt und Menschenrechte offen in Frage stellt, darf das nicht folgenlos bleiben. Entscheiden muss am Ende das Bundesverfassungsgericht. Aber der Impuls muss aus dem Parlament kommen. Gleichzeitig sehe ich überall im Land Menschen, die aufstehen, Gesicht zeigen und Haltung beweisen. Das gibt mir Zuversicht.

Welche Rolle spielen Gewerkschaften und Mitbestimmung in Deinem Leben?

Mitbestimmung gehört für mich zum Kern einer gerechten Gesellschaft. Schon in der Schule habe ich mich engagiert, weil ich nicht wollte, dass andere über meinen Kopf hinweg entscheiden. Im Arbeitsleben übernehmen Gewerkschaften genau diese Rolle. Sie kämpfen für faire Löhne, gute Arbeitsbedingungen und soziale Sicherheit. Ohne sie wären viele Errungenschaften nicht denkbar. Deshalb ist ihr Einsatz so wichtig.

„Die Jungen haben Bock zu streiken“

Migration ist ein Streitthema in Medien und Umfragen. Ist Dir das Thema auch wichtig?

Mich bewegt, wie wenig einigen Menschen bewusst ist, dass wir auf Einwanderung angewiesen sind. Wir brauchen diese Menschen dringend, um unser Land am Laufen zu halten. Wir sollten sie unterstützen und ihnen beim Einstieg in den Beruf helfen. Bei der Bahn gibt es eine Einstiegsqualifizierung für Menschen mit niedriger Bildung oder sprachlichen Defiziten. Sie können sich in neun Monaten auf eine Ausbildung vorbereiten. Das funktioniert auch, aber in einem sehr kleinen Rahmen. Aber statt uns zu fragen, wie wir mehr Menschen unterstützen können, machen wir die Grenzen dicht.

Wie denkst Du über Geld, Armut und Reichtum?

Armut und Reichtum sind in Deutschland sehr ungerecht verteilt. Ich bin schon relativ privilegiert, weil bei mir zu Hause Wert auf Bildung gelegt wurde. Aber ein Studium konnten meine Eltern mir nicht finanzieren. Deshalb habe ich eine Ausbildung gemacht. Ich denke, ein Grund-erbe könnte vielen jungen Menschen den Start erleichtern. Wenn wir die Superreichen besteuern, wäre auch Geld dafür da. Wichtig wären auch gerechtere Löhne. Woher haben denn ►

► Menschen wie Jeff Bezos ihre Milliarden? Sie haben ihren Reichtum doch oft auf den niedrigen Gehältern der Beschäftigten aufgebaut. Leider blicken Menschen, denen es nicht besonders gut geht, lieber auf andere herab, denen es noch schlechter geht, als über echte Umverteilung zu sprechen. So werden wir niemals die Superreichen zur Verantwortung ziehen.

Glaubst Du, es gibt in unserer Gesellschaft genug Zusammenhalt und Solidarität?

Beides ist uns teilweise verlorengegangen, vor allem seit Corona, als alle allein zu Hause hockten. Seitdem ist auch die Arbeitsbelastung gestiegen. Viele haben weniger Zeit, sich für die Gesellschaft zu engagieren. Aber mein innerer Optimist sucht immer nach dem Positiven. Da macht mir die Generation Hoffnung, die jetzt von der Schule kommt. Die sind politisch aktiver, die haben wirklich Bock, sich zu engagieren, sich einzumischen, zu streiken.

Welche Rolle spielen Gewerkschaften und Mitbestimmung in Deinem Leben?

Zu meinen aktivsten Zeiten habe ich immer gesagt: Ohne meine Dosis EVG stehe ich morgens nicht auf. Gewerkschaft gibt mir das Gefühl, ich kann etwas tun. Das macht mir selbst Hoffnung und ich fühle mich weniger ohnmächtig. Ich kann dafür sorgen, dass der Azubi sich von seinem Lohn mehr als die Miete leisten kann. Mitbestimmung bedeutet auch Mitverantwortung. Es gibt Menschen, die können sich nicht selbst wehren. Es braucht die Stimme der Gewerkschaft, damit auch sie gehört werden.

Foto: Basti Winterscheid



„Wir jungen Menschen werden mal wieder vorgeschoben“

Kriege und die Debatte um die Wiederaufrüstung dominieren die Nachrichten. Wie stehst Du dazu?

Fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Rüstung? Das ist Wahnsinn, totes Kapital. Und auch die Diskussion um die Wehrpflicht ist unfair. Wir werden als junge Menschen mal wieder vorgeschoben. Wir haben es nicht verschuldet, sollen es aber richten. Mein einziger Berührungs punkt mit der Bundeswehr war bisher eine Postkarte, die sie mir zum 18. Geburtstag geschickt hat. Das fand ich so lustig, die habe ich aufbewahrt. Ich kriege ja den Zustand der Bundeswehr mit. Von mir aus kann das gerne so bleiben. Ich persönlich sorge mich viel mehr um den Klimawandel als um Krieg.

Für wie stabil hältst Du unsere Demokratie?

Wir sind in einer Vertrauenskrise. Das beste Beispiel: Die CDU hat im Wahlkampf eine umfassende Neuverschul-

Alexander Kerwel, 24, Vorsitzender der Jugend- und Auszubildendenvertretung, Elektroniker für Automatisierungstechnik bei der Wacker Chemie AG Werk im sächsischen Nünchritz, Mitglied der IGBCE



dung ausgeschlossen und machte dann das Gegenteil. So treibt man die Leute der AfD in die Hände. Man kann diese Partei inhaltlich nicht stellen. Wir brauchen soziale Politik, anstatt gegen Ausländer zu hetzen. Als Gewerkschaf- ter engagiere ich mich für Demokratie, da wird man auch mal selbst zur Zielscheibe. Während einer Veranstaltung in der Nähe vom CSD im brandenburgischen Rheinsberg haben wir einen Drohbesuch von Nazis bekommen – mit denen redet man nicht, gegen die wehrt man sich. Aber viele der AfD-Wähler sind noch erreichbar. In meinem Landkreis hat die AfD bei der letzten Landtagswahl 46 Prozent geholt. Mir fehlt mittlerweile das Gefühl, dass es besser wird. Seit Corona ist die Debattenkultur komplett im Keller. Ich glaube aber trotzdem an die Demokratie. Dafür braucht es mehr Vertrauen.

Hältst Du unser Wirtschaftssystem für zukunftsfähig?

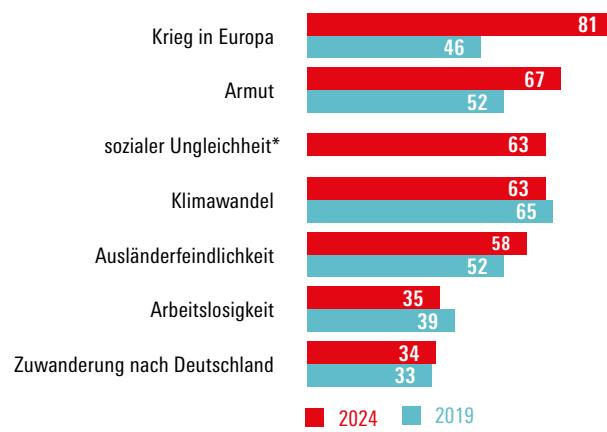
Unsere Wirtschaft hat eine Zukunft, wenn wir die soziale Marktwirtschaft mit Leben füllen. Die Lage hier in Sachsen ist angespannt. Die Papierbranche ist beispielsweise nicht

so stabil aufgestellt. Da gibt es Existenzängste, ganze Regionen wackeln. Die Leute können nichts dafür, die machen gute Arbeit. Wir brauchen unser soziales Netz. Es fängt die Menschen auf und gibt ihnen die Chance, wieder woanders Fuß zu fassen. Die soziale Marktwirtschaft kann uns aus Krisen helfen.

Welche Rolle spielen Gewerkschaften und Mitbestimmung in Deinem Leben?

Die Gewerkschaftsarbeit ist mein halbes Leben. Ich arbeite seit 2018 beim Chemiekonzern Wacker. Schon vor Ausbildungsbeginn hat mich die IGBCE angesprochen. Der Solidaritätsgedanke hat mich direkt überzeugt. Heute bin ich bis auf die Bundesebene aktiv. Es ist viel Arbeit, aber ich habe auch in ganz Deutschland Menschen kennengelernt und Freundschaften geschlossen. Persönlich habe ich durch die Gewerkschaftsarbeit große Fortschritte gemacht. Heute fällt es mir leicht, öffentlich zu jedem Thema zu sprechen. Ich setze mich für die Azubis ein. Es ist wichtig, der Geschäftsführung auch mal zu sagen, was nicht so gut läuft.

Jugendliche haben Angst vor ...



(Angaben in Prozent)

*2019 nicht abgefragt





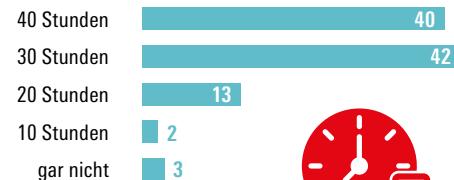
Anusch Cascorbi, 30,
Erschließungssekretär,
IG Metall Darmstadt

„Wir brauchen demokratische Teilhabe in der Wirtschaft“

Glaubst Du, es gibt in unserer Gesellschaft genug Zusammenhalt und Solidarität?

Der Zusammenhalt nimmt spürbar ab, die Entsolidarisierung wächst. Für mich ist der eigentliche Gradmesser, wie eine Gesellschaft mit den Schwächsten und Marginalisierten umgeht. Heute wird oft leichtfertig und unreflektiert nach unten getreten, statt zu erkennen, wer die wahren Nutznießer des Systems sind. Besonders problematisch ist, wenn von der Politik suggeriert wird, Geflüchtete seien das Problem, anstatt die extremen Eigentums- und Machtverhältnisse im Land zu thematisieren. Gerade jetzt ist es wichtiger denn je, dass wir uns nicht gegeneinander ausspielen lassen.

Wunscharbeitszeit als Vater



Stell Dir vor, Du hättest ein zweijähriges Kind. Wie viele Stunden pro Woche würdest Du gerne arbeiten? (Angaben in Prozent)

Wie denkst Du über Geld, Armut und Reichtum?

Das Vermögen in Deutschland ist extrem ungleich verteilt: Eine kleine Gruppe von Superreichen kontrolliert immer größere Teile des gesellschaftlichen Reichtums und übt großen Einfluss aus, während die Mehrheit um Sicherheit und Perspektive kämpft. Nur wenige Prozent besitzen über die Hälfte des Vermögens, weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung hat zusammen kaum mehr als zwei Prozent. Jeder Fünfte kann sich keinen Urlaub leisten, es herrscht Wohnungsmangel. Junge Menschen kommen schwer aus der Prekarität. Diese Schieflage muss durch gezielte Umverteilung und Besteuerung großer Vermögen dringend geändert werden.

Hältst Du unser Wirtschaftssystem für zukunftsfähig?

Nein. Es ist naiv und gefährlich, das aktuelle System als zukunftsfähig zu sehen. Nicht nur Zusammenhalt und Perspektive gehen verloren, wir setzen unser demokratisches Miteinander aufs Spiel. Wenige konzentrieren immer mehr wirtschaftliche und politische Macht, während zentrale Fragen wie Wohnen oder Klima ungelöst bleiben. Wir brauchen ein Wirtschaftssystem, das auf demokratischer Mitbestimmung und echter Teilhabe beruht.

Welche Rolle spielen Gewerkschaften und Mitbestimmung in Deinem Leben?

Gewerkschaften sind für mich die organisierte Gegenmacht gegen die immer extremer werdenden Eigentums- und Reichtumsverhältnisse. Wer sich nicht organisiert, ist der Willkür des Systems ausgesetzt. Ich entscheide mich jeden Tag dagegen und weigere mich, diese Zustände als Status quo anzuerkennen. Angesichts der aktuellen Entwicklungen, die ökonomisch – was die Besitzverhältnisse angeht – wieder fast an die Zeit des Kaiserreichs erinnern, ist es wichtig, sich gemeinsam für mehr Gerechtigkeit und Solidarität einzusetzen.

Glaubst Du, es gibt in unserer Gesellschaft genug Zusammenhalt und Solidarität?

Der Zusammenhalt in der Gesellschaft wird schwächer, sie wird nach Corona zunehmend zu einer Ellbogengesellschaft. Gerade in der Pflege bekomme ich das hautnah mit. Was ich dort bei der Arbeit an Streit im engen Familienkreis beobachte, gilt auch im größeren gesellschaftlichen Zusammenhang. Heute wird man in Diskussionen schnell abgestempelt und verurteilt, ohne dass einem zugehört wird. Zudem landet man schnell in einer Schublade. Wenn etwa ältere Menschen oder auch Kollegeninnen die Generation Z pauschal als faul abstempeln, fühle ich mich persönlich beleidigt und zu Unrecht angegriffen. Wir müssen aber lernen, wieder mehr aufeinander zuzugehen.

In welchem Verhältnis sollen Arbeit und Freizeit stehen?

Arbeit ist wichtig, aber sie sollte nicht überhandnehmen. 40 Stunden pro Woche sind okay, aber die Arbeit muss gut organisiert und die Freizeit muss planbar sein. In der Pflege arbeiten wir auch am Wochenende und im Schichtbetrieb.

Wir springen oft kurzfristig ein. Manchmal arbeiten wir sogar zwei Wochen am Stück. Ich würde mir wünschen, dass unsere große Flexibilität beim Einspringen auch finanziell belohnt würde.

Migration ist ein wichtiges Streitthema in Medien und Umfragen. Ist Dir das Thema auch wichtig?

Mir ist dieses Thema wichtig. In der Pflege habe ich täglich mit Menschen mit Migrationshintergrund zu tun, sowohl unter den Patienten als auch unter meinen Kollegen und Kolleginnen. Man muss immer den einzelnen Menschen betrachten und darf Migranten nicht pauschal abwerten. Ich rede nicht von völlig unkontrollierter Zuwanderung, das darf nicht sein. Aber wir müssen den Fokus viel stärker darauf legen, Migranten in unsere Gesellschaft zu integrieren. Und sie nicht in Containerlagern abzuschotten.

Welche Rolle spielen Gewerkschaften und Mitbestimmung in Deinem Leben?

Während meiner Mitarbeit in der Tarifkommission bei Verdi habe ich erlebt, wie wichtig Gewerkschaften und Mitbestimmung sind. Dort konnte ich über tarifliche Regelungen mitbestimmen. Tarifverträge sind nämlich enorm wichtig, um gegen Lohnabbau vorzugehen. Das gibt mir ein gutes Gefühl. Denn ich weiß, dass ich etwas verändern kann.

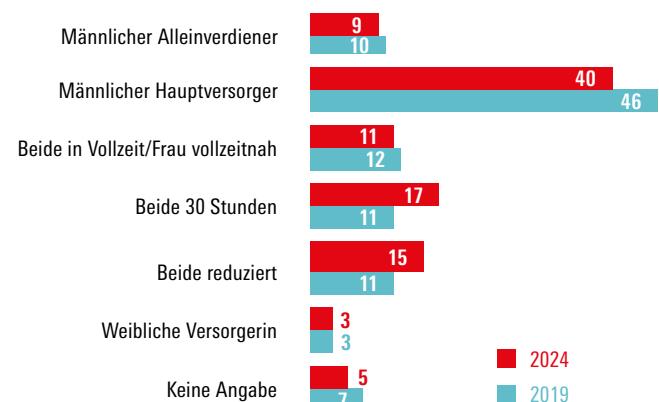
„Ich weiß, dass ich etwas verändern kann“

Foto: Karsten Schöne



Traditionelle Arbeitsteilung vorn

Wenn junge Menschen eine Familie gründen, wünschen sie sich folgende Arbeitsteilung (Angaben in Prozent):



Jugend sucht Sicherheit

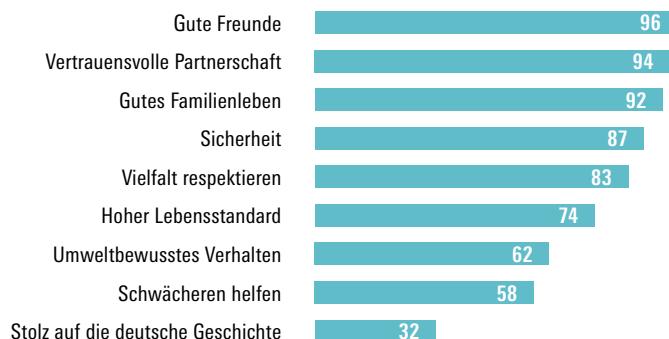
FORSCHUNG Die Ergebnisse der aktuellen Shell Jugendstudie zeigen, was junge Menschen von Politik und Arbeitgebern erwarten.

Von **Gudrun Quenzel**



Klassische Werte

Was jungen Menschen wichtig ist.
(Angaben in Prozent)



Quelle: Shell Jugendstudie

Ob Corona, Krieg, Klimakrise und Inflation – junge Menschen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren sind keinesfalls nur Beobachter von Krisendiskursen. Sie reagieren darauf auf doppelte Weise. Erstens ist das soziale Umfeld äußerst wichtig für sie. Fragt man sie, was für sie einen hohen Stellenwert hat, dann steht an erster Stelle, gute Freunde zu haben. Danach folgen eine vertrauensvolle Partnerschaft und die Familie. Zweitens hat Sicherheit für sie einen hohen Wert. Diese Entwicklungen schlagen sich in den Erwartungen an den zukünftigen Arbeitsplatz und in ihrem Politikverständnis nieder.

Der Job soll sicher und flexibel sein

An erster Stelle steht bei den meisten jungen Menschen ein sicherer Arbeitsplatz, gefolgt von den Wünschen, etwas Sinnvolles zu tun und etwas zu leisten. Von einer generellen Arbeitsunlust und einer Work-Life-Balance mit viel „Life“ und wenig „Work“ ist wenig zu spüren. Sie sind durchaus bereit, viel zu arbeiten, wenn sie dadurch mehr Geld verdienen. Gleichzeitig erwarten sie jedoch Flexibilität bei den Arbeitszeiten oder im Homeoffice. 80 Prozent der Jugendlichen wünschen sich, ihre Arbeitszeiten kurzfristig an die eigenen Bedürfnisse anpassen zu können. Arbeitgeber müssen eine hohe Flexibilität signalisieren, wenn sie diese jungen Menschen für sich gewinnen wollen.

Das Interesse an Politik wächst

Mitbestimmung – hier allgemein verstanden als Partizipation im sozialen Umfeld – ist für junge Menschen ebenfalls ein großes Thema. Sie erle-

ben sie im Freundeskreis zu 36 Prozent als „umfassend“, was den höchsten Zustimmungswert bedeutet – bei der Arbeit dagegen nur zu neun Prozent und in der Politik nur zu ein Prozent. Aus der letzten Zahl darf man aber keinesfalls auf Desinteresse schließen. Politisch keine Meinung zu haben, ist out: Jugendliche positionieren sich politisch wieder stärker als in der Vergangenheit. Das Interesse an Politik ist inzwischen wieder so hoch wie seit den 1990er Jahren nicht mehr. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten sagt wieder die Hälfte der jungen Menschen, dass sie sich aktiv politisch informiert.

Die große Mehrheit der Jugendlichen steht positiv zu Staat und Gesellschaft und sieht für sich große Zukunftschancen. Das für den deutschen Sozialstaat zentrale Leistungs- und Gerechtigkeitsversprechen sowie das Vertrauen in den Fortschritt sind aus ihrer Sicht weitestgehend intakt. Etwa drei Viertel der Jugendlichen sind der Ansicht, dass Deutschland ihnen alle Möglichkeiten bietet, ihre Lebensziele zu verwirklichen (76 Prozent), und vertrauen darauf, dass alle gemeinsam als Gesellschaft eine lebenswerte Zukunft schaffen können (71 Prozent). ▶

Zum Weiterlesen

Für eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse siehe: Shell Deutschland (Hrsg.): **Jugend 2024. Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt.** Weinheim, Beltz 2024.

► Auffällig ist aber auch die Kritik, die Jugendliche an der Situation in Deutschland üben. 57 Prozent meinen, dass vieles, was woanders selbstverständlich ist, bei uns nicht funktioniert – eine Äußerung, die eine häufige populistische Kritik an staatlichem Versagen aufnimmt.

Von den jungen Menschen befürworten 57 Prozent die Aufnahme von Flüchtlingen, die in Deutschland Schutz suchen. Gleichzeitig findet die eher sozialpopulistisch intonierte Ansicht, der Staat kümmere sich mehr um Flüchtlinge als um hilfsbedürftige Deutsche, bei 48 Prozent Zustimmung. Alarmierend ist eine Zahl: 44 Prozent der Jugendlichen meinen, eine „starke Hand müsste mal wieder Ordnung in unseren Staat bringen“. 25 Prozent haben hier die Antwortkategorie „Trifft voll und ganz zu“ oder „Trifft zu“ gewählt, weitere 19 Prozent die etwas relativierende und weniger eindeutige Kategorie „Trifft eher zu“.

Die Daten zeigen ein großes politisches Interesse, aber auch den Erfolg populistischer Narrative. Dabei ist das eigene politische Engagement für mehr als jeden dritten Jugendlichen wichtig. Die Mehrheit der jungen Menschen positioniert sich im Links-rechts-Spektrum eher leicht links der Mitte. Bei den jungen Frauen ist in den letzten zwanzig Jahren ein klarer Trend nach links



Die Daten zeigen ein großes politisches Interesse, aber auch den Erfolg populistischer Narrative.“

zu beobachten. Wir sehen aber auch bei vielen Jugendlichen eine gewisse Sehnsucht nach schnellen, durchgreifenden Veränderungen. Diese Sehnsucht ist bei eher rechtsorientierten Jugendlichen besonders ausgeprägt, aber auch bei vielen anderen Jugendlichen zu finden. Die Befunde deuten auf einen starken Bedarf an demokratischer Bildung in den Schulen und an – vor allem beruflichen – Perspektiven für diejenigen, die sich in diesem Land abhängig fühlen. ■

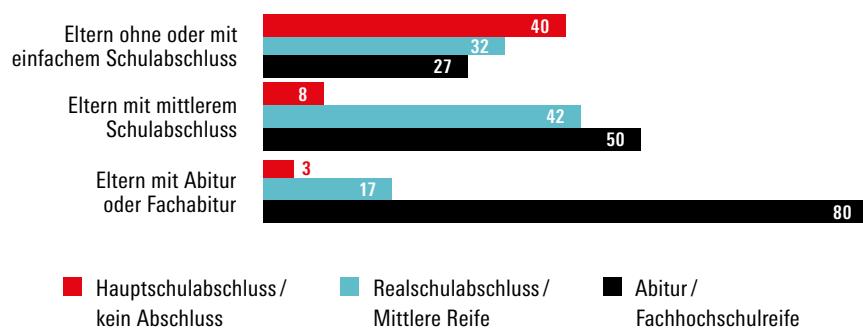
Zur Autorin

Gudrun Quenzel ist Professorin an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg in Österreich und leitet dort das Institut für Bildungssoziologie. Sie ist Mitautorin der Shell Jugendstudie 2024.

Eltern geben den Weg vor



Erreichter/angestrebter höchster Schulabschluss der Jugendlichen und Schulabschluss der Eltern (Angaben in Prozent):



Quelle: Shell Jugendstudie



Lars Buchholz und Isabelle Gagel
begeistern junge Menschen für
die Gewerkschaft.

„Willst du, dass es besser wird? Mach mit!“

MITGLIEDERWERBUNG Lars Buchholz betreut bei der IG Metall in Berlin das Handwerk und hat bereits in den 1990er Jahren Jugendarbeit gemacht. Isabelle Gagel ist Verdi-Landesjugendsekretärin in Berlin-Brandenburg. Ein Austausch zwischen den Generationen.

Das Gespräch führte Fabienne Melzer – Foto Stephan Pramme

Unterscheidet sich gewerkschaftliche Jugendarbeit heute von der vor 30 Jahren?

ISABELLE GAGEL: Das kann ich als jüngere von uns beiden schwer sagen. Der Ausbildungs- und Studi-Start war sicher schon immer ein zentraler Punkt in der Jugendarbeit. Jedenfalls war es bei mir so, als ich bei Daimler angefangen habe.

Hier in Berlin?

ISABELLE GAGEL: Das war in Mannheim. Im Betrieb waren alle in der Gewerkschaft. Ich habe als Flexi-Arbeiterin und später als Werkstudentin dort gearbeitet, und das war richtig geil, weil ich jeden Tag diesen Zusammenhalt in der Beleg-

schaft gespürt habe. Ich habe erlebt, dass wir Probleme lösen können, weil wir gemeinsam stärker sind als allein. Ich glaube, das zeigt ganz gut, was junge Menschen an Gewerkschaft begeistert und sie auch dabeibleiben lässt.

War das bei Ihnen ähnlich, Herr Buchholz?

LARS BUCHHOLZ: Gar nicht. Als ich 1990 in Brandenburg im Stahlwerk meine Ausbildung angefangen habe, herrschte im Osten ein großes Durcheinander. Betriebsratswahlen hatte es zwar schon gegeben, aber in der Ausbildung kam nichts von Gewerkschaft an. Irgendwann lief dann mal einer bei uns vorbei, und ich ►

“

**Ich habe erlebt,
dass wir Probleme
lösen können, weil
wir gemeinsam stärker
sind als allein.“**

ISABELLE GAGEL, Landesjugend-
sekretärin im Verdi-Landesbezirk
Berlin-Brandenburg

► fragte meinen Ausbilder, wer das ist. „Der Beauftragte der Gewerkschaft“, war die Antwort. Von meiner Mutter hatte ich mal gehört, dass Gewerkschaft wichtig ist. Also bin ich hinterher und habe zehn Aufnahmeanträge für die Azubis mitgenommen. Das, was du beschrieben hast, dass alle dabei sind, musste sich bei uns erst entwickeln.

Wie erleben Sie junge Menschen heute?

ISABELLE GAGEL: Anders als es in den Medien dargestellt wird. Da heißt es ja, die Jugend ist faul, die wollen alle nicht mehr arbeiten, nur noch Work-Life-Balance. Das ist nicht das, was ich täglich erlebe. Natürlich haben sie Angst ange-
sichts der Krisen und allem, was in der Welt schiefläuft. Aber ihnen sind ein sicherer Arbeits-
platz und eine gute Ausbildung wichtig. Dafür sind sie auch bereit, viel zu tun.

Auch sich in der Gewerkschaft zu engagieren?

ISABELLE GAGEL: Wenn sie merken, Gewerkschaft hat etwas mit meiner Lebensrealität zu tun, dann sind sie dabei. Unabhängig von Generationen. Es hängt aber auch mit dem Standing der Gewerkschaft im Betrieb zusammen. Wo gewerkschaftliche Tradition abbricht, der Organisationsgrad sinkt und die Arbeit im Betrieb zerfasert, wird es schwieriger. Wenn in Vorstellungsrunden Personalleitungen oder Lehrkräfte dabei sind, sagen sie oft zu den Azubis: „Füllt hier bloß nichts aus.“ Da spüre ich schon einen stärkeren Gegenwind.

LARS BUCHHOLZ: Früher haben wir eine Begrüßungsgruppe im Betrieb gemacht, erklärt, wie Gewerkschaft funktioniert, Aufnahmescheine ausgeteilt und zack – alle eingetreten. Das funktioniert heute nicht mehr. Es kommen viel mehr kritische Fragen. Das finde ich gut. Wir müssen viel besser argumentieren.

ISABELLE GAGEL: Es gibt Konzepte, die sagen, du musst fünf Mal „Ja“ gedacht haben, bevor du in die Gewerkschaft eintrittst. Das kann ganz schnell gehen. Mancher sagt schon beim ersten Gespräch im Kopf: „Ja, ja, ja, ja, ja, bin dabei.“ Es kann aber auch mehrere Anläufe brauchen.

Wann sagen junge Menschen im Kopf „Ja“ zur Gewerkschaft?

ISABELLE GAGEL: Viele treten bei unseren Jugendstreiktagen ein. Da geht es um ihre Themen wie die unbefristete Übernahme. Auch bei politi-

schen Aktionen gewinnen wir junge Menschen. Wir machen als Verdi-Jugend beim Bündnis „Widersetzen“ mit. Zu einer Aktion in Essen sind viele Studis mitgefahren, die noch kein Gewerkschaftsmitglied waren. Auf der Rückfahrt drückte mir eine Kollegin 40 Beitritte in die Hand. Wichtig sind auch Netzwerke. Mit unserem Mapping erstellen wir eine Art von Landkarte, die Schlüsselpersonen und Themen in einem Betrieb in den Ausbildungsjahrgängen und Berufen erfasst. Wir bieten Ansprachetrainings. Bei betrieblichen und tarifpolitischen Kampagnen können Azubis und Dual Studierende mit Fragebögen, sogenannten Stärketest, beispielsweise die Streikbereitschaft abfragen und messen, wie stark die Unterstützung ist. Dieses strukturierte Vorgehen hat uns im Landesbezirk 2024 ein Mitgliederplus bei den Jungen von 20 Prozent gebracht.

Wie wichtig sind politische Angebote?

LARS BUCHHOLZ: Früher waren wir einer der wenigen Anbieter von politischer Jugendarbeit, von Bildung, von Spaß, von jeder Menge Unsinn, vom politischen Tauziehen über Kisten klettern bis zum Rockkonzert. Damals gab es vier oder fünf Anbieter. Heute gibt es jedes Wochenende Hunderte Festivals. Politisch kann sich jeder überall betätigen – von Fridays for Future über die Letzte Generation bis zur Grünen Jugend – in dieser Gemengelage sind wir einer von vielen. Von diesen Angeboten müssen wir uns unterscheiden.

Was macht den Unterschied?

LARS BUCHHOLZ: Die Qualität der Ausbildung war immer ein Punkt, mit dem wir Jungs und Mädels dazu kriegen, sich politisch zu engagieren. „Willst du, dass es besser wird? Mach mit!“ Mitte der 1990er haben wir mal unsere Auszubildenden gefragt, was ihnen an der Ausbildung nicht gefällt. Die Antworten lauteten: Berufsschulausstattung, zu wenig Lehrer, Unterrichtsausfall.

ISABELLE GAGEL: Wir machen gerade einen Berufsschulcheck. Da beklagen sie genau dasselbe. Diese Themen, da stimme ich dir absolut zu, müssen wir in den Vordergrund stellen. Das macht kein anderer. Ein anderes großes Thema für Auszubildende ist die Wohnungsnot. Sie müssen zum Teil Nebenjobs annehmen, weil sie sich die Miete nicht leisten können. Wenn die Löhne von

den Mieten aufgefressen werden, funktioniert das Ganze nicht. Deshalb machen wir hier in Berlin politische Kampagnen zum Azubi-Wohnen.

LARS BUCHHOLZ: Wir haben schon vor mehr als 20 Jahren auf einer Landesjugendkonferenz diskutiert, dass wir eigentlich Azubi-Wohnheime brauchen. Schon damals konnte sich kein Azubi die Mieten leisten.

ISABELLE GAGEL: Ich glaube, viele Themen sind einfach Dauerbrenner. Ich erinnere mich gerade an den Spruch der Jusos: „Wer nicht ausbildet, wird umgelegt.“ Jetzt stehen wir kurz davor, in Berlin eine Ausbildungsumlage zu bekommen.

LARS BUCHHOLZ: Den hatten sie von uns, das war der Slogan einer Kampagne zur Ausbildungsumlage der IG Metall Jugend Ende der 1990er Jahre.

Für die Gewerkschaft war es immer schwierig, Hochqualifizierte zu gewinnen. Sind Studierende heute offener?

LARS BUCHHOLZ: Früher kam nur eine bestimmte Klientel unter den Studierenden zur Gewerkschaft: Friedensbewegte oder Kommunisten. Heute sind wir an Hochschulen präsent mit eigenen Büros, bieten eigene Studiengänge und Arbeits- und Sozialrechtsberatung an. Studierende haben heute ein anderes Bild von uns.

ISABELLE GAGEL: Als Verdi organisieren wir ja auch die Beschäftigten an den Hochschulen. Wir informieren beim Studi-Start die Studierenden und kämpfen auch für die Einführung eines Tarifvertrags für die studentischen Hilfskräfte und in Berlin für eine Verbesserung. Der TVStud ist ein ganz großer Gamechanger. Damit erreichen wir viele an den Hochschulen.

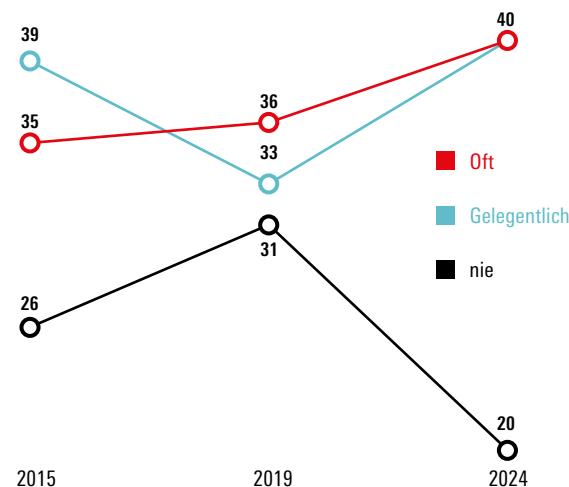
Geändert hat sich seit den 1990er Jahren das Medienangebot. Merken Sie das?

LARS BUCHHOLZ: Ja, bei der politischen Bildung. Die war früher einfacher. Da konnten wir Texte lesen, analysieren und das Gelernte mitnehmen. Heute schaut jeder auf dem Handy nach und da steht dann vielleicht was ganz anderes, als der Seminarleiter gerade erzählt.

ISABELLE GAGEL: Fake News sind ein großes Thema. Da machen wir gerade ein Projekt zu. Auf diesen ganzen Social-Media-Kanälen geht es immer nur um das Individuum, nie um das Wir. Es geht immer darum, wie kann ich noch schlanker, noch besser werden, wie kann ich selbst den meis-

Junge Menschen engagieren sich wieder mehr

Engagierst Du Dich in Deiner Freizeit für soziale oder politische Ziele oder für andere Menschen? (Angaben in Prozent)



Quelle: Shell Jugendstudie

ten Nutzen für mich rausbekommen. Dieser neoliberalen Gedanke ist ganz tief verankert. Bei der Berufsschultour im Handel meldete sich ein Kollege und sagte: „Das eine Prozent Mitgliedsbeitrag investiere ich in Krypto. Dann werde ich reich und bin selbst der Arbeitgeber.“

Klingt ziemlich ich-bezogen und gar nicht nach Gewerkschaft.

ISABELLE GAGEL: Es sind zum Teil auch Folgen der Coronapandemie, die zu einer krassen Vereinzelung geführt haben. Diejenigen, die damals im Online-Unterricht allein zu Hause saßen, starten jetzt in die Ausbildung. Es ist aber ein menschliches Bedürfnis, dazuzugehören. Das merkt man, sobald sie einmal beim Sommercamp dabei waren. Wenn sie mit dem Herzen verstanden haben, dass Gewerkschaft ihr Mittel ist, um etwas zu erreichen, dann ist das, was man da beim Scrollen sieht, gar nicht mehr so wichtig.

LARS BUCHHOLZ: Diese Individualisierung nehme ich auch wahr. Ich finde es immer ganz faszinierend, dass viele sagen, mache ich allein, krieg ich auch so hin. Auf eine Party gehst du auch allein, machst allein für dich Musik und trinkst allein? Das ist doch totaler Quark.

Es kommen viel mehr kritische Fragen. Das finde ich gut. Wir müssen viel besser argumentieren.“

LARS BUCHHOLZ, Gewerkschaftssekretär der IG Metall Berlin

Die Mär vom faulen Azubi

AUSBILDUNG Berufseinsteiger sind nicht weniger engagiert als frühere Jahrgänge. Doch während die Anforderungen an sie steigen, zeigen sich im Bildungssystem zunehmend Lücken.

Von Jeannette Goddar

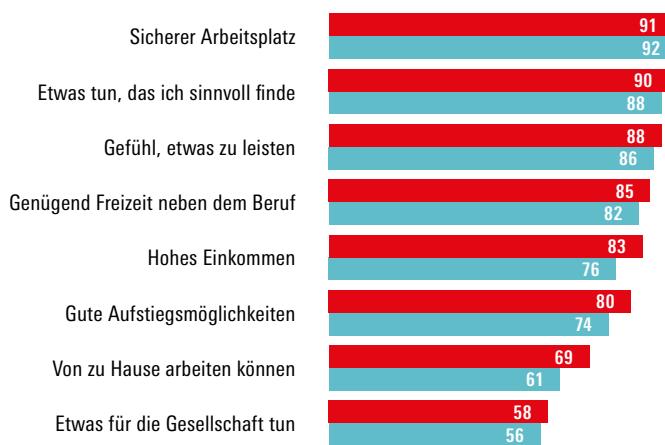
Es gibt viele Urteile über die Generation Z. „Generation arbeitsunfähig“ lautet der Titel eines Bestsellers über die zwischen 1995 und 2010 Geborenen, „Verzogen, verweichlicht, verletzt“ ein anderer. Als ein öffentlich-rechtlicher Sender kürzlich einen Auszubildenden im öffentlichen Dienst porträtierte, kommentierte ein Zuschauer im Internet: „Kaum einer will mehr ins Handwerk oder in die Pflege.“

Johanna Schramm, 22, gehört zur Generation Z und passt in keine dieser Schubladen. Sie hat gerade ihre Pflegeausbildung abgeschlossen und ist in einer baden-württembergischen Uniklinik direkt in eine Vollzeitstelle gewechselt. „Ich war 14, als ich nach einem Schülerpraktikum nach Hause kam und sagte: 'Ich will in die Pflege'“, erzählt sie. Weder ein Einser-Abi noch ein Freiwilliges Soziales Jahr im Krankenhaus konnten sie davon abbringen: „Ich bin genau am richtigen Ort“. Dabei erlebte sie die Arbeitsbedingungen während der Ausbildung als „extrem ernüchternd“. Eine Ursache sieht sie in der 2020 eingeführten generalistischen Pflegeausbildung. Auszubildende arbeiten dabei mit Menschen aller Altersstufen in Pflegeeinrichtungen und ambulant. „Vor allem bei Außeneinsätzen kommt die Praxisanleitung viel zu kurz und Azubis müssen Fachkräfte ersetzen, anstatt zu lernen“, erzählt sie.

Deshalb schloss Johanna Schramm sich schon im ersten Ausbildungsjahr der Gewerkschaft Verdi an, protestierte gegen die Ausbildungsbedingungen und arbeitet heute in der Jugendtarifkommission sowie in der Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV). Sprüche wie die Jugend wolle „einfach nicht arbeiten“ ärgern sie. „Ich kämpfe nicht für mich, sondern für die Generation, die sich nie um die Zukunft dieses krass unsolidarischen und unterfinanzierten Gesundheitssystems gekümmert hat und nun vor mir alt und öfter krank wird.“

Wenn junge Auszubildende etwas von älteren Jahrgängen unterscheidet, dann ist es das Leben während der Coronapandemie, in der Schulen monatlang geschlossen blieben. Die Auswirkungen sieht etwa Tim Wagner von der JAV bei Audi in Ingolstadt: „Sowohl in den Leis-

Erwartungen an den Beruf



■ 2024 ■ 2019
(Angaben in Prozent)

Quelle: Shell Jugendstudie



Elektroniker Felix Dorst hilft, das Räderwerk der Deutschen Bahn am Laufen zu halten. Das Gymnasium habe ihn nicht auf das Berufsleben vorbereitet, findet er.

tungen wie auch in den sozialen Kompetenzen unserer Bewerberinnen und Bewerber hat sich das lange Homeschooling bemerkbar gemacht.“ Auch Bildungsstudien kommen zu dem Ergebnis, dass sich Kompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen in den vergangenen Jahren verschlechtert haben.

Ronald Rahmig, Leiter des berufsschulischen Oberstufenzentrums für Kfz-Technik in Berlin erzählt: „Wenn wir die Abschlussarbeiten der zehnten Klasse noch einmal schreiben lassen, um den Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler zu ermitteln, stellen wir oft fest, dass sie leistungsmäßig noch in Klasse acht oder neun sind.“ Die Debatte über die angeblich fehlende Ausbildungsfähigkeit von Jugendlichen sieht Rahmig dennoch kritisch. Es werde gern unterschlagen, wie stark die Anforderungen an junge Menschen gestiegen sind. „Wer selbstständig arbeitende Beschäftigte mit fortgeschrittenen IT-Kompetenz erwartet, muss sie auf dem Weg dorthin beglei-

ten“, findet Rahmig. Kleineren Unternehmen fehlen dafür oft die Ressourcen. Große, mitbestimmte Firmen haben es leichter. Audi-Jugendvertreter Tim Wagner berichtet: „Gemeinsam mit der Ausbildungsleitung unterstützen wir die Azubis dabei, Wissenslücken aufzufüllen.“

Auch das Oberstufenzentrum würde seinen fast 2000 Schülerinnen und Schülern gern häufiger Nachhilfe anbieten. Doch das gelingt nur teilweise: „Statt 100 Prozent Personalausstattung haben wir 84 – Tendenz sinkend“, sagt Rahmig, der auch in der Vereinigung Berliner Schulleiterinnen und Schulleiter in der GEW aktiv ist.

Noch mehr treibt ihn um, wie schlecht viele junge Menschen vor allem in jenen Schulen auf eine Ausbildung vorbereitet werden, die zum Abitur führen. „Viele, die zu uns kommen, haben keine Vorstellung davon, was sie erwartet – oder was sie überhaupt wollen“, sagt er. „Schule soll jungen Menschen helfen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Dazu gehört, dass die ►



Foto: Frantisek Matous

Pflegerin Johanna Schramm setzt sich für eine bessere Ausbildung ein. Zu oft müssten Azubis Fachkräfte ersetzen, sagt sie.

► Berufsausbildung nicht als zweite Wahl behandelt wird.“ Im Unterricht spielt es keine Rolle, ob jemand handwerklich geschickt, empathisch oder sozial engagiert ist. „Was Jugendliche können, interessiert oft keinen“, findet Rahmig.

Felix Dorst, Elektroniker für Betriebstechnik im ersten Lehrjahr, kennt das Problem: „Am Gymnasium wurde ich überhaupt nicht auf eine Ausbildung vorbereitet. Es gab nur einen kurzen Jobtest durch eine Berufsberaterin. Ich wusste nicht einmal, was eine Werkbank ist, dafür konnte ich eine Menge Architekturstile auseinanderhalten.“ Also begann er nach dem Abitur ein Studium der Mechatronik – mitten in der Pandemie. Doch das Lernen zu Hause lag ihm nicht. Also schickte er Bewerbungen an verschiedene Unternehmen, unter anderem an die Deutsche Bahn. Die reagierte so, wie man es sich wünscht angesichts des anhaltenden Fachkräftemangels. „Ich wurde direkt angerufen, bekam Hilfe und Infos von meiner späteren Chefin. Das war einfach nett, und so habe ich mich gern für die Bahn entschieden.“

Der 25-Jährige ist Stipendiat im Programm „Talente in der beruflichen Bildung“ (TiBB), mit dem die Hans-Böckler-Stiftung seit 2024 engagierte Auszubildende unterstützt. Das Angebot wertet die Ausbildung auf und stellt sie in der Begabtenförderung mit einem Studium gleich. Neben der finanziellen Hilfe, den Workshops und Bildungsangeboten begeistern ihn die anderen Auszubildenden, auf die er in dem Programm trifft: „Das sind alles tolle Leute, die dem typischen Azubi-Klischee – faul, frech, kann nichts – komplett widersprechen.“

Auch Dorst engagiert sich in der JAV. Fallen Defizite auf, unterstützt auch die Deutsche Bahn: „Wer Schwierigkeiten hat, beantragt zuerst kostenlose Nachhilfe über die Agentur für Arbeit. Wenn das nicht reicht, sorgt die Bahn für Unterstützung – durch finanzierte Nachhilfe oder durch Kollegen, die ihr Wissen teilen.“ Viele Azubis haben zum Beispiel Probleme mit berufsspezifischen Fachbegriffen, vor allem dann, wenn sie zu Hause nicht Deutsch sprechen. Von den 40 Prozent der Schulpflichtigen in Deutschland mit Migrationshintergrund ist das jeder Zweite. „Sprachlich nicht mithalten zu können, ist eins der häufigsten Probleme“, beobachtet Rahmig, an dessen Schule der Anteil Jugendlicher nichtdeutscher Herkunft bei über 50 Prozent liegt. In der Berufsvorbereitung nach der Schulpflicht beträgt er mehr als 90 Prozent.

Als Rasuol Naziri mit 21 Jahren nach Deutschland kam, musste er nicht nur die Sprache lernen, sondern auch verstehen, warum junge Menschen drei Jahre lang eine Ausbildung absolvieren. Als der junge Afghane selbst eine Ausbildung machen wollte, erhielt er aber keine Antwort auf seine Bewerbungen. Zwei Jahre jobbte er als Polsterer. Erst als er auf die Kausa-Landesstelle Brandenburg stieß, ging es für ihn voran. Die Kausa wird von Arbeit und Leben Berlin-Brandenburg, einer Bildungsorganisation des DGB und der Volkshochschulen, sowie der bbw Akademie für Weiterbildung getragen. Mit der Projektleiterin Andrea Behrends überlegte er, welcher Beruf zu ihm passen könnte. „So kamen wir auf Tischler, weil es Ähnlichkeiten zum Polstern gibt“, sagt Behrends. Nun steht er kurz davor, sein erstes Lehrjahr in einer Tischlerei zu beenden – auch wenn das 700-seitige Lehrbuch „Fachkunde Holztechnik“ nach wie vor eine Herausforderung ist.

Außer Jugendlichen mit Migrationsgeschichte berät die Kausa-Landesstelle auch Arbeitgeber. „Damit es klappt, müssen beide Seiten mehr von einander erfahren und aufeinander zugehen“, sagt Behrends.

Die DGB-Jugend nimmt die Arbeitgeber in die Pflicht. „Einerseits jammern sie immer wieder darüber, dass sie ihre Ausbildungsplätze nicht besetzen können“, sagt Bundesjugendsekretär Kristof Becker. „Andererseits setzen viele so hohe Zugangsvoraussetzungen, dass zum Beispiel Be-

werbungen von Menschen mit Hauptschulabschluss oft direkt in der Tonne landen.“ Dabei sieht das Gesetz nicht einmal Zugangsvoraussetzungen für eine duale Berufsausbildung vor. Becker verlangt mehr Mut: „Die Arbeitgeber müssen ihrer Verantwortung nachkommen und mehr jungen Menschen eine Chance geben.“ Es ist nicht die einzige Forderung der DGB-Jugend. Die Liste ist lang. Ihr oberstes Ziel ist das Recht auf eine qualitativ hochwertige Ausbildung für alle. ■

Rasuol Naziri bekam auf seine Bewerbungen nur Absagen. Den Durchbruch brachte eine Beratung. Jetzt macht er eine Ausbildung zum Tischler.



Foto: Benjamin Jenak

Späte Aufholjagd

SOCIAL MEDIA Lange haben Gewerkschaften Tiktok links liegen lassen. Jetzt wollen sie verlorenes Terrain zurückgewinnen.

Von **Andreas Schulte**

Mit ein bisschen mehr Zeit für ihre Arbeit würden Sascha Döring und Daniel Rehn noch mehr junge Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter erreichen. Davon sind die beiden Social-Media-Verantwortlichen der EVG überzeugt. Aber ein bis fünf hochqualitative Posts täglich auf der Plattform Tiktok abzusetzen, das Pensum schaffen sie beim besten Willen nicht. Ärgerlich nur, dass erst bei dieser Schlagzahl der geheime Tiktok-Algorithmus Beiträge mit deutlich höherer Reichweite als üblich verbreitet.

„Natürlich wären virale Videos schön, aber unser Account hat ein anderes primäres Ziel“, sagt Rehn. „Wir wollen Mitglieder informieren und potenzielle Mitglieder ansprechen.“ Die Bahn stellt jährlich rund 6000 Auszubildende ein. Genau diese Zielgruppe adressieren Rehn und Döring, denn Tiktok ist die Plattform für die Jüngeren. Dazu produzieren die beiden in Eigenregie zum Beispiel einen kurzen Post über das Recht auf einen Arztbesuch auch während der Arbeitszeit. Daniel filmt meist, Sascha steht vor der Kamera. „Viele Reaktionen der User zeigen, dass wir die richtigen Themen setzen“, sagt Döring. Mit mehr Reichweite und mehr Posts könnte die EVG indes zusätzlich komplexere gewerkschaftliche Themen platzieren. Bei nur ein bis zwei Beiträgen pro Woche folgen dem EVG-Account „deineevg“ gut 1000 Tiktok-User.



Sascha Döring spricht mit Posts auf dem Kanal **deineevg** Azubis der Deutschen Bahn an.

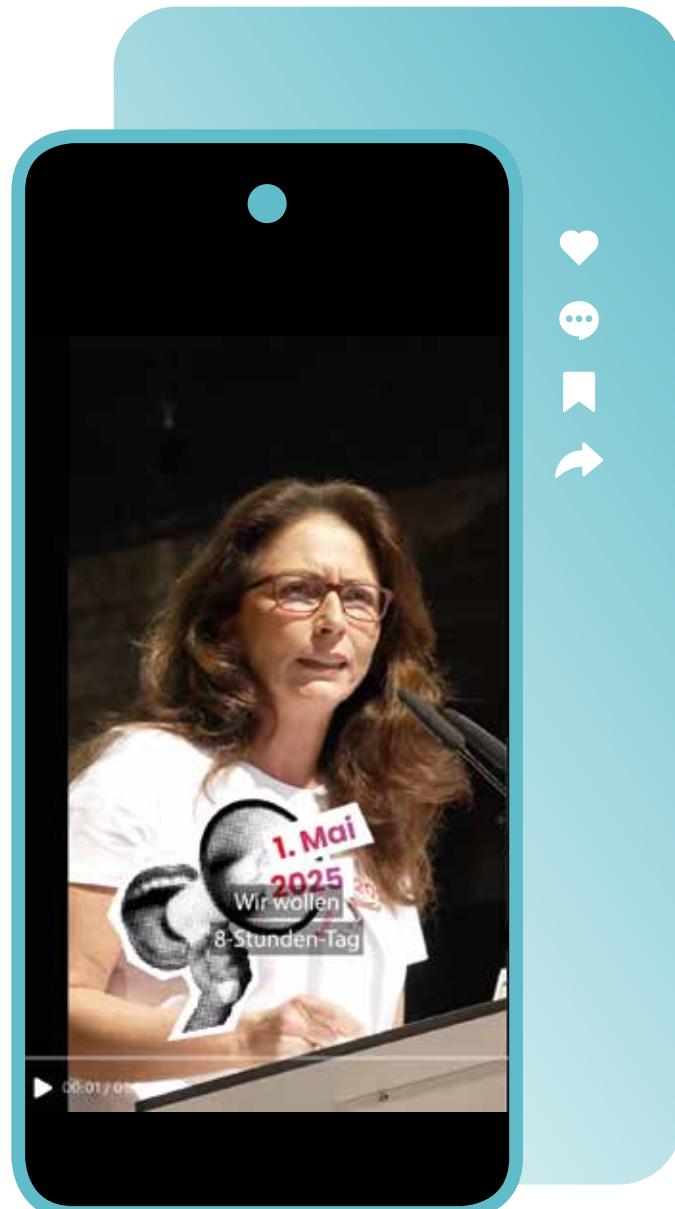
Damit steht die EVG sinnbildlich für das Engagement von Gewerkschaften auf Tiktok: Sie sind Spätstarter und dabei, verlorenen Boden gutzumachen. So sind der DGB, die EVG, die IGBCE, die GdP seit rund einem Jahr auf Tiktok, die IG Metall seit 2023, Verdi seit 2022. Mittlerweile verzichten nur noch die IG BAU, die NGG und die GEW auf zentral gesteuerte Accounts. Tiktok ist seit 2018 in Deutschland aktiv.

Lange zeigten Gewerkschaften der chinesisch gesteuerten Plattform die kalte Schulter. Aus gutem Grund: Denn Tiktok steht im Verdacht, Daten an chinesische Stellen weiterzugeben. Posts leisteten zudem Desinformation Vorschub und unterwanderten die Demokratie. Der CDU-Politiker Roderich Kiesewetter warf Tiktok gar Spionage vor.

Doch die Gewerkschaften stehen vor einem Dilemma. Verzichten sie weiterhin auf Tiktok, werden sie von der jungen Generation nicht mehr wahrgenommen. In Deutschland sind fast zehn Millionen Menschen unter 25 Jahren auf Tiktok. „Viele von ihnen nutzen keine andere Informationsquelle“, weiß Henrik von Janda-Eble, Geschäftsführer der Nürnberger Markenagentur Stilbezirk, die unter anderem politische Organisationen in Social-Media-Angelegenheiten berät. Er sagt deshalb: „Wenn man diese jungen Leute nicht bei Tiktok abholt, holt man sie nirgendwo ab.“

Das Problem: Tiktok bringt Gewerkschaften in Versuchung, Methoden anzuwenden, die sie ablehnen. „Der Tiktok-Algorithmus liebt Populismus“, sagt von Janda-Eble. Verbreitung findet, was zugespitzt, emotional und personalisiert rüberkommt. „Wer sachlich aufklärt, kämpft mit stumpfem Schwert. Gewerkschaften müssen sich womöglich neu erfinden, ohne alte Werte über Bord zu werfen.“

So verzichtet die IG BAU auf Tiktok und bevorzugt andere Medien. Es fehle das Personal, um Posts zu produzieren und den Account zu pflegen. Außerdem setze man auf eigene Newsletter, um unabhängig von Betreibern großer Plattformen zu bleiben, sagt Sprecher Frank Tekkiliç.



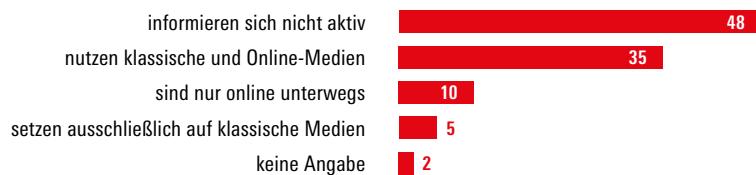
Yasmin Fahimi prägt den DGB-Account stark mituns.

Doch Gewerkschaften mit mehr Mitgliedern versuchen zunehmend, den Nerv des Tiktok-Algorithmus zu treffen, ohne die eigene Glaubwürdigkeit aufs Spiel zu setzen. Fast 17 000 Follower zählt der Account „wirsindverdi“ – Rekord unter den Gewerkschaften im DGB. Ein Selbstläufer war das nicht, berichtet Cornelia Berger, Leiterin Kommunikation und Marketing in der Verdi-Bundesverwaltung: „Unser Account war zunächst eine Spielwiese und dümpelte vor sich hin. Es reicht nicht, unsere Inhalte von Facebook und Instagram eins zu eins zu übernehmen. Der Tiktok-Algorithmus greift sie dann kaum auf.“

Mittlerweile hat die Dienstleistungsgewerkschaft ihren Umgang mit Tiktok professionalisiert. Die Social-Media-Abteilung produziert rund dreimal pro Woche Posts. ►

Beliebter Medienmix

Wie junge Menschen sich politisch auf dem Laufenden halten.
(Angaben in Prozent)



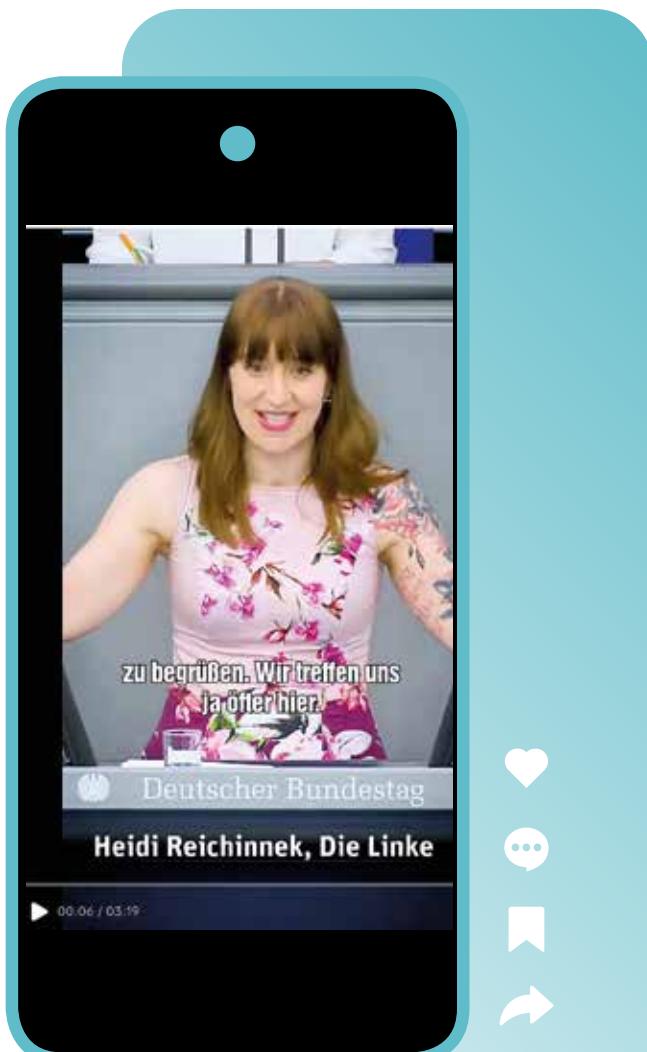
Quelle: Shell Jugendstudie

► Dafür steckt sie die Köpfe regelmäßig zusammen. „Auf ein Brainstorming folgt ein Skript, das diskutiert und verbessert wird“, beschreibt Berger. Das dauert vier bis fünf Stunden. Erst dann wird produziert. Besonders herausfordernd und zugleich entscheidend sei es, komplexe Themen auf eine Kernbotschaft herunterzubrechen. „Allerdings ist es ein Mythos, dass Tiktoks kurz sein müssen, um erfolgreich zu sein. Es ist mehr möglich als nur Parolen“, sagt Berger. Besonders die Posts im Bundestagswahlkampf seien gut gelaufen.

Wie wichtig Tiktok im gesellschaftlichen Diskurs ist, zeigt eine Auswertung politischer Posts aus dieser Zeit. So stammen – gemessen an der Zahl der Reaktionen – die zwei populärsten Posts des vergangenen Bundestagswahlkampfs von Tiktok. Einer davon stammt von der Linken Heidi Reichinnek. Dies hat das Media-Analysehaus Unicepta ermittelt. Dabei haben andere Netzwerke wie Youtube, Facebook und Instagram deutlich mehr Nutzer. „Diese Wahl war eine Tiktok-Bundestagswahl“, sagt der Berliner Politikwissenschaftler Marcus Bösch. Er betreibt den Newsletter „Understanding Tiktok“. Seine These lautet: Je mehr Demokraten sich auf Tiktok bewegen, desto wahrscheinlicher ist es, dass demokratische Inhalte Reichweite erlangen.

Ein verlässliches Rezept für erfolgreiche Tiktok-Posts wäre also ein Schlüssel zu mehr Demokratie. Nicht nur Verdi sucht noch danach – trotz der Unterstützung durch eine Agentur. „Der Algorithmus ist ein Buch mit sieben Siegeln. Keiner kennt ihn, und er scheint sich ständig zu ändern“, sagt Berger.

Doch auch ohne Patentrezept arbeitete Verdi gerade zuletzt erfolgreich. Allein im vergangenen Monat ist der Account um rund eintausend Follower angewachsen. „Ein sehr schöner Sprung“, sagt Berger. Es soll nur der Beginn



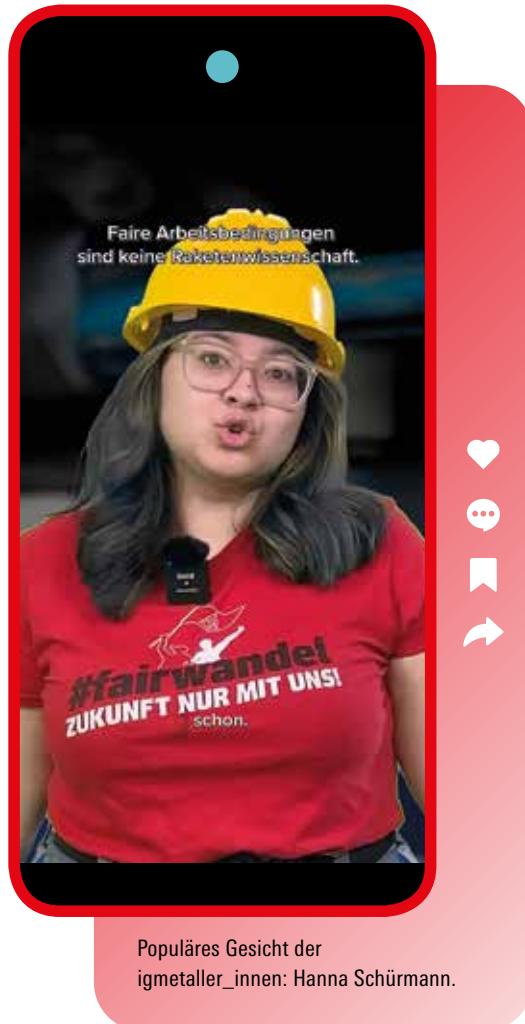
Die Linken-Abgeordnete Heidi Reichinnek erreicht via Tiktok ein Millionenpublikum.

einer größeren Tiktok-Offensive sein. Die Gewerkschaft hat ihre Social-Media-Redaktion gerade erst um zwei Kräfte erweitert. „Beide sind jünger als der Durchschnitt unserer Mitglieder, kommen aus dem Umfeld von Verdi und beide kennen sich mit Tiktok aus“, sagt Berger. „Wir beginnen so mit dem Aufbau eines Influencerteams.“

Dies sei der richtige Weg, findet Experte von Janda-Eble. „Für populäre Gesichter auf Tiktok braucht man Spezialisten, die Form und Sprache des Mediums beherrschen.“ Dies hat auch der Deutsche Gewerkschaftsbund lernen müssen. Der DGB hat schon einiges ausprobiert auf Tiktok. Schnellschüsse, Hochglanzproduktionen, Ausschnitte aus Talkshows mit der Vorsitzenden Yasmin Fahimi. Der durchschlagende Erfolg lässt noch auf sich warten. „Es gelingt uns noch nicht, persönliche, authentische Videos zu schaffen“, sagt Kathrin Biegner, verantwortlich für Social-Media-Beiträge. Ein weiteres Problem: „Die Sprache auf Tiktok ist häufig sehr zugespitzt, aggressiv oder extrem selbstironisch, aber wir haben bisher andere Sprachregeln“, sagt sie. Im Herbst will der DGB eine nächste Tiktok-Offensive starten. Schon jetzt unterstützt der Gewerkschaftsbund einzelne Aktive, die in persönlichen, regionalen oder zielgruppenspezifischen Kanälen für Gewerkschaften unterwegs sind. Sein Content-Netzwerk dient als Austauschplattform und hilft Tiktokern mit einer Messenger-Gruppe, mit Workshops und einer umfangreichen Datenbasis. Denn: „Tiktok ist eigentlich weniger ein Kanal für Organisationen als für individuelle Creators“, weiß Biegner.

Diese These bestätigt der Erfolg von Hanna Schürmann. Die 25-Jährige ist in der Jugend der IG Metall aktiv, Teil des DGB-Content-Netzwerks und eines der Gesichter des Kanals „igmetaller_innen“. Der Account stammt aus der Zielgruppenarbeit der IG Metall und richtet sich vor allem an jugendliche Frauen. Schürmanns erfolgreichster Post wurde fast drei Millionen Mal angeschaut. Regelmäßig erreicht sie mehr als einhunderttausend Menschen.

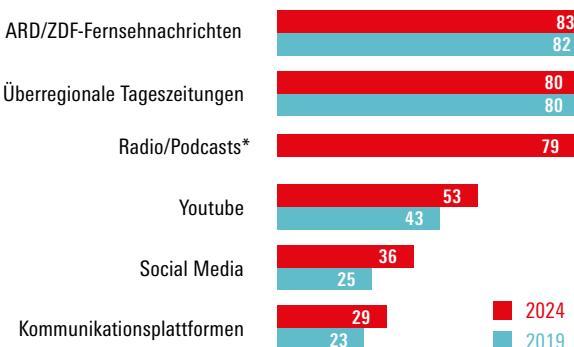
„Ich bin sehr Social-Media-affin“, sagt Schürmann. „Das ist eine wichtige Voraussetzung für Erfolg.“ Wenn man einen reichweitenstarken Spot produzieren wolle, müsse vieles passen. „Das Produktionsteam und ich müssen Spaß haben, und wer vor der Kamera steht, muss von der Gewerkschaftsarbeit überzeugt sein.“ Ihr Engagement sieht sie auch als Verpflichtung. „Wir Jugendliche dürfen nicht nur fordern, wir müssen auch liefern.“ Bei Gewerkschaften erkennt sie Nachholbedarf im Umgang mit Tiktok. Ein Mittel für mehr Tempo bei der anstehenden Aufholjagd? „Manchmal wünsche ich mir, dass wir Jugendliche bei diesem Thema intern mehr Gehör finden.“



Populäres Gesicht der igmetaller_innen: Hanna Schürmann.

Klassische Medien genießen Vertrauen

„Infos dieser Medien halte ich für vertrauenswürdig.“
(Angaben in Prozent)



* wurde 2019 nicht abgefragt

Quelle: Shell Jugendstudie



Fünf Schritte für mehr Aufmerksamkeit

KOMMUNIKATION Ein paar Tipps für Arbeitnehmervertreter, um mit Jugendlichen der Gen Z oder Alpha ins Gespräch zu kommen

Von **Simon Schnetzer**, Jugendforscher

Um mit Menschen an strategischen Herausforderungen zu arbeiten, muss man wissen, welche Ziele sie verfolgen. Erklären Sie, warum dieses Ziel wichtig ist. Denn das ist der Grund, warum die meisten Beteiligungsformen im Ansatz scheitern: weil Beteiligte nicht verstehen, wofür sie sich engagieren oder regelmäßig treffen sollen. Für die weiteren Schritte habe ich ein Konzept entwickelt, das Modell ABBAS, das aus folgenden Schritten besteht: Aufmerksamkeit, Bedürfnisorientierung, Beteiligung, Anerkennung und einer guten Story.

A

Aufmerksamkeit optimieren, statt Tiktok zu starten
Fakt ist, dass Hochformat-Videos auf Instagram (Reels), auf Tiktok oder bei Youtube (Shorts) eine viel größere Reichweite entwickeln können als reguläre Posts und insbesondere junge Zielgruppen ansprechen. In den meisten Fällen haben Organisationen bereits eine ordentliche Fanbase in der Altersgruppe. Was fehlt, ist nicht Tiktok, sondern eine Strategie, die sich intensiv mit ihren Fans oder Mitgliedern beschäftigt und sicherstellt, dass diese zufrieden sind.

Erstellen Sie ein Inventar, welche Kontakte Sie mit der jungen Generation schon haben: Mitglieder, Kinder von Mitgliedern, Teilnehmende bei Ausbildungsevents, Zuschauer bei Demos. Gehen Sie als Nächstes die einzelnen Kontaktpunkte durch und erarbeiten Sie, wie Sie diese besser nutzen können, um die Ziele zu erreichen.

B

Bedürfnisse verstehen und fokussieren

In der Ansprache checken Jugendliche als Erstes ab, was sie von Ihrem Angebot oder Post haben. Die wichtigsten Grundbedürfnisse sind: Bindung, Sicherheit, Selbstwerterhöhung und Lustgewinn. Wird keines dieser Bedürfnisse direkt bedient, wird weitergewischt und die Aufmerksamkeit ist weg. Die größten Sorgen der Jugend sind: Krieg, Inflation, teurer Wohnraum, Altersarmut oder gesellschaftliche Spaltung. Für Sicherheit und gegen Kontrollverlust hilft zum Beispiel, wenn Jugendliche durch Beteiligung und Zukunftskompetenzen – Umgang mit Geld, Psyche, Social Media – lernen, besser mit Sorgen umzugehen.

Fragen Sie Jugendliche direkt nach ihren Wünschen und Sorgen, um herauszufinden, was „Sicherheit“ für sie bedeutet und was ihr Sicherheitsempfinden steigern würde. Erarbeiten Sie Synonyme für das gewerkschaftliche Ziel der „Solidarität“, die Kopfkino verursachen und Sehnsucht wecken. Jugendliche müssen mit ihren Bedürfnissen direkt andocken können.

B

Bieten Sie echte Beteiligung an Fragen Sie, wie aktive Partizipation ermöglicht werden kann. Mit Gewerkschaften, Unternehmen oder Schulen organisiere ich häufig Zukunftsgestalter-Workshops für Herausforderungen mit der Generation Z. Hier sind ein paar Beispiele für Lösungen:

Um Jugendliche für Engagement zu gewinnen, müssen Sie sich nach deren zeitlicher Verfügbarkeit und nach der Erreichbarkeit von Orten richten. Nicht dann treffen, wenn der letzte Bus gefahren ist. Beteiligen Sie Schülerinnen und Schüler durch niederschwellige Formate wie Befragungen oder Treffen zu deren aktuellen Herausforderungen.

A

Sorgen Sie für Anerkennung Jugendliche suchen nach Resonanz, Bestätigung und vor allem Selbstwirksamkeit. Es ist wichtig, dass Ihre Organisation und Aktivitäten darauf eingestellt sind. Denn fehlende Anerkennung führt zu Rückzug, Resignation oder Rebellion.

Sorgen Sie für Möglichkeiten, in denen Jugendliche Bestätigung erfahren – durch das Erleben von Wirkung ihres Engagements, direktes Feedback oder das Präsentieren von Ergebnissen auf der Bühne. Diese Wertschätzung stärkt Selbstvertrauen, Bindung zur Organisation und Identifikation mit den Zielen.

S

Die Wirkung einer guten Story

Am Ende zählt, was für eine Geschichte junge Menschen erzählen: ihren Eltern, im Freundeskreis, in der Schule und sich selbst. Die beste Geschichte ist eine Heldengeschichte, und die große Frage ist: Trägt die Arbeit oder das Engagement zu einer guten Geschichte und dem Gefühl von Selbstwirksamkeit bei? „Durch meine Arbeit lerne ich ...“; „Ich fühle mich wohl, weil ...“, oder „Mit meinem Engagement helfe ich, dass ...“ Solche Geschichten über Arbeit oder Engagement werden am Esstisch der Familie erzählt, in der Schule oder auf Partys.

Generation Z & Alpha

Die Altersgruppe der zwischen 1995 und 2009 Geborenen wird als Generation Z bezeichnet, die Geburtsjahrgänge von 2010 bis 2024 als Generation Alpha. Prägend für die junge Generation ist die Jugend mit Smartphone, ständiger FOMO (Angst, etwas zu verpassen) und zutiefst erschüttertes Vertrauen in die Regierung aufgrund der Corona-Erfahrungen. Ihr Planungshorizont hat sich von Jahrzehnten auf Monate verkürzt.

Studie

„Jugend in Deutschland“

Die Trendstudie „Jugend in Deutschland 2025“ untersucht die Lebens- und Arbeitswelten der 14- bis 29-Jährigen. Die aktuelle Studie zeigt, dass die Zufriedenheit der jungen Generation dem Krisenmodus trotz und von Generationenkonflikt noch keine Rede sein kann. Herausgegeben wird die Studie von Simon Schnetzer (Studienleitung), Kilian Hampel und Klaus Hurrelmann.



www.jugend-in.de

Übersicht der Generationen



TÜRÖFFNER FÜR MENSCHEN MIT HANDICAP

BETRIEBSRÄTEPREIS Schwerbehindertenvertreter Liridon Haziraj vermittelt zwischen Inklusionsschulen und seinem Arbeitgeber.

Von Stefan Scheytt – Foto Werner Bachmeier

Inklusion beschränkt sich beim Industriegase-Hersteller Linde nicht auf Hochglanzbroschüren oder Sonntagsreden. Das bestätigt auch Liridon Haziraj, Vorsitzender der Konzernschwerbehindertenvertretung (SBV). Haziraj initiierte 2023 eine Kooperation mit zwei Münchner Inklusionsschulen, inzwischen ist eine Stiftung als dritter Partner hinzugekommen. Im Rahmen des Projekts sollen Schülerinnen und Schüler dieser Einrichtungen für Praktika bei Linde gewonnen werden. Ziel ist eine Ausbildung oder eine Anstellung, damit Menschen mit Einschränkungen den Weg in qualifizierte Jobs finden. Das Engagement kommt gut an. Für das Projekt wurde die SBV für den Deutschen Betriebsrätepreis 2025 des Bund-Verlags nominiert, der beim Deutschen Betriebsräte- tag im November in Bonn verliehen wird.

„Wir wollen Türöffner für junge Menschen sein“, sagt Liridon Haziraj. Er weiß aus eigener Erfahrung, wie schwierig es ist, als Absolvent einer Inklusionsschule den Weg in die Arbeitswelt zu finden. Er habe viele Absagen bekommen, bevor es endlich mit einem Ausbildungsplatz als Bürokaufmann klappte. Dann machte er seinen Weg – wurde Bilanzbuchhalter, dann Arbeitsvermittler im Münchner Jobcenter und schließlich Assistent des SBV-Vorsitzenden von Linde. 2022 trat er dessen Nachfolge an. Seither setzt er sich als freigestellter Konzernschwerbehindertenvertreter für die Belange von deutschlandweit rund 210 Linde-Beschäftigten mit Einschränkungen ein, darunter knapp 70 am Standort in Pullach bei München.

Er habe die Vision, sagt Haziraj, dass Menschen mit Einschränkungen so selbstverständlich behandelt werden wie Beschäftigte, die zum Beispiel kein Deutsch sprechen. „Bei Meetings ist es in so einer Situation völlig normal, ins Englische zu wechseln. Genauso normal kann man mit anderen ‚Einschränkungen‘ umgehen und Lösungen finden.“ Dann könnten sich Menschen mit Handicap genauso zu Leistungsträgern entwickeln.

Ein Weg dorthin soll über jene Kooperationen mit Inklusionsschulen führen. Haziraj und seine Kolleginnen und Kollegen stellten sich und Linde dort vor und warben für den mutigen Schritt in die Wirtschaft. „Bisher hatten wir zehn Praktikanten im Alter von 16 bis 23 Jahren im IT-Bereich, in der Logistik und in der Verwaltung“, berichtet der SBV-Vorsitzende. Einigen

„Ich will hier etwas für die Menschen bewegen und fühle mich damit im Einklang mit dem Management, das für alle Fragen offen ist.“

LIRIDON HAZIRAJ, Vorsitzender der Konzernschwerbehindertenvertretung (SBV)



habe man Angebote gemacht, leider sei es noch nicht zu Anstellungen als Azubi oder Beschäftigter gekommen. „Es braucht einfach noch ein wenig Zeit“, sagt Haziraj entspannt. „Als Unternehmen haben wir trotzdem schon jetzt profitiert, weil man dadurch beim Umgang mit Menschen mit Einschränkungen lernt: Dies muss kein Tabuthema sein.“

Liridon Haziraj steckt jedenfalls voller Tatendrang. Er will die Kooperation mit Inklusionsschulen auch an weiteren Linde-Standorten in Deutschland aufbauen. In Leuna ist dies bereits geschehen. Für Dresden schwebt ihm eine Kooperation mit der Universität vor, um junge Ingenieure mit Einschränkungen für Linde zu interessieren. Außerdem will er seinen Arbeitgeber davon überzeugen, dass der bei der Suche nach Nachwuchskräften noch gezielter Plattformen für Menschen mit Behinderung nutzt. Haziraj befürchtet nicht, in seinem Engagement ausge-

bremst zu werden, weil der allgemeine Trend vor allem in den USA zu weniger Inklusion geht. Linde werde von seinem Bekenntnis zu Vielfalt in Deutschland nicht abrücken. Dafür gebe es keine Signale, im Gegenteil: „Ich will hier etwas für die Menschen bewegen und fühle mich damit im Einklang mit dem Management, das für alle Fragen offen ist“, sagt Haziraj.

Das gilt, selbst wenn es ums Geld geht. Er müsse auch künftig nicht um jeden Euro betteln, sondern werde stets unterstützt. Die Zuversicht ist berechtigt. Sanjiv Lamba, Vorstandsvorsitzender von Linde, nimmt sich jedes Jahr Zeit für ein persönliches Treffen mit ihm. Dann trifft Haziraj sich mit ihm am Standort berichtet über das Erreichte und über neue Ansätze, mit denen der Vorstand den Aktionären zeigen kann, wie sozial Linde handelt. „Bisher haben wir immer Lösungen gefunden, wie wir uns in diesem Sinne weiterentwickeln können“, sagt Haziraj. ■

Liridon Haziraj: Der Umgang mit Menschen mit Einschränkungen muss selbstverständlich sein.

Null Toleranz für Gewalt

BETRIEBSRÄTEPREIS Zunehmend werden Beschäftigte in Krankenhäusern angegriffen. In den Hamburger Asklepios-Kliniken sorgt der Konzernbetriebsrat mit einem neuen Konzept für mehr Sicherheit.

Von Joachim F. Tornau – Fotos Cordula Kropke

Das Problem drängt. Allein in der Hamburger Asklepios-Klinik St. Georg stellte die Krankenhaus-Security im vergangenen Jahr mehr als 300 Messer sicher. In der Klinik in Altona wurde ein Kollege in der Notaufnahme brutal zusammengeschlagen. Und in Wandsbek musste sich eine Mitarbeiterin der Patientenaufnahme eines Angriffs erwehren. Die Hamburger Kliniken stehen mit dem Gewaltproblem nicht allein da. Laut einer Online-Umfrage der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) im vergangenen Jahr gaben 87 Prozent der Befragten aus Notaufnahmen an, in den zwölf Monaten zuvor von Patienten körperlich attackiert worden zu sein. Bedrohungen oder Beleidigungen hatten sogar 97 Prozent erlebt.

Der zunehmenden Zahl verbaler und körperlicher Übergriffe auf Klinikbeschäftigte wollte der Betriebsrat der Asklepios-Kliniken in Hamburg nicht mehr tatenlos zuschauen. Sonja Guder, stellvertretende Konzernbetriebsratsvorsitzende, initiierte gemeinsam mit Rebecca Stüdemann, Gesundheits- und Krankenpflegerin und seit zwei Jahren für den Gesamtbetriebsrat freigestellt, das Projekt „#HaltzuGewalt“. Dafür wurde das Gremium für den Deutschen Betriebsrätepreis des Bund-Verlags nominiert, der im November

im Rahmen des Deutschen Betriebsrätetags in Bonn vergeben wird. Wie besonders dieses Klinikprojekt ist, zeigt ein Foto. Darauf ist der Vorstand des Konzerns Asklepios Hamburg zusammen mit der Führung des Konzernbetriebsrats (KBR) zu sehen. „Das war historisch“, sagt Sonja Guder. Das habe es bis dahin noch nie gegeben.

Bisher wurde mit Gewalt eher beiläufig umgegangen. „Wenn etwas passiert ist, ging man meist einen Kaffee trinken, rauchte eine Zigarette, redete vielleicht mit Kollegen darüber – und arbeitete dann einfach weiter“, sagt Guder. Keine Konsequenzen, keine Aufarbeitung durch die Stationsleitung, keine Meldung an die Berufsgenossenschaft, obwohl auch Beleidigungen als Arbeitsunfall gelten können. „Das wird oft nicht erkannt“, erklärt die 61-Jährige. „Die Kolleginnen und Kollegen haben sich ja nicht das Bein gebrochen, sondern sind dreimal als Nazi beschimpft oder wegen eines Kopftuchs abgelehnt worden.“ Was langfristig sogar mehr belasten könne. „Das kann ein Grund dafür sein, den Beruf zu verlassen.“

Angesichts des Fachkräftemangels sei es nicht schwierig gewesen, den Vorstand zu überzeugen, das Problem gemeinsam und systematisch anzugehen, erinnert sich KBR-Vorsitzender Thomas Haul. „Eine ständig wiederholte Maxime des Vorstands lautet: ‚Wer das Personal hat, hat ▶“

Die Betriebsräte Sonja Guder, Thomas Haul und Rebecca Stüdemann (v. l. n. r.) schützen Beschäftigte der Asklepios-Kliniken in Hamburg vor Gewalt am Arbeitsplatz. Angriffe auf das Personal häufen sich auch andernorts.





Der Deutsche Betriebsrätelpreis ist eine Initiative der Fachzeitschrift „Arbeitsrecht im Betrieb“ des Bund-Verlags. Mit dem Preis werden seit 2009 alljährlich Praxisbeispiele vorbildlicher Betriebsratsarbeit ausgezeichnet. In diesem Jahr wird der Preis am 6. November im Rahmen des Deutschen Betriebsrätetags in Bonn verliehen. Von mehr als 60 Bewerbungen wurden zwölf Projekte nominiert.

Das Motto „Halt zu Gewalt“ hat sich der Betriebsrat der Asklepios-Kliniken auf die Fahne geschrieben.

► die Leistung“, sagt er. „Das ist rein wirtschaftlich gedacht, aber gut für uns: Es ermöglicht uns manches, was früher nicht möglich war.“ Bei einer Begehung aller Notaufnahmen in den Hamburger Asklepios-Kliniken ermittelte die Projektgruppe, woran es hakt – von mangelndem Informationsmaterial, das den Patientinnen und Patienten sowie den Angehörigen die Abläufe und die Wartezeiten in einer Notaufnahme erläutert, bis zu baulichen Defiziten wie dem Fehlen von „Panic Rooms“, in die sich das Personal im Fall etwa eines Messerangriffs zurückziehen kann. Das Ziel: die Dinge wirklich zu verändern. „Es sollte nicht wieder nur eine bunte Posterkampagne werden“, sagt Guder.

Plakate gibt es nun zwar auch. Sie vermitteln die unmissverständliche Botschaft, dass Gewalt nicht geduldet wird und ein Krankenhaus kein rechtsfreier Raum ist. Doch das ist nur ein Teil der Kampagne. Aushänge und Bildschirme klären darüber auf, dass in einer Notaufnahme nach Dringlichkeit behandelt wird und nicht danach,

wer zuerst da war. Für alle Klinikbeschäftigten wurde eine verpflichtende Online-Schulung eingeführt, die bei der Reaktion auf Gewalt hilft. „Viele Kolleginnen und Kollegen wussten gar nicht, dass sie das Hausrecht haben und auch ausüben können, ohne Konsequenzen zu befürchten“, sagt Stüdemann. „Sie dachten, das darf nur der Oberarzt.“

Über eine zentrale Telefonnummer können sich Betroffene beraten lassen, wenn sie attackiert wurden. Zudem werden Pflegekräfte zu Deeskalationstrainern ausgebildet, wie in der Psychiatrie bereits üblich. Um sich sicherer zu fühlen, können alle Beschäftigten zudem einen Schrillalarm erhalten. Das Gerät lenkt die Aufmerksamkeit auf die Notlage und soll Angreiferinnen oder Angreifer mithilfe optischer und akustischer Signale in die Flucht schlagen.

„Wenn wir auf Betriebsversammlungen über #HaltzuGewalt sprechen, reagieren viele positiv“, sagt Gesamtbetriebsräatin Stüdemann. „Viele Kolleginnen und Kollegen haben sich die Meldenummer gleich eingespeichert.“ Wichtig ist dem Betriebsrat: Nichts wird den einzelnen Kliniken aufgezwungen. Welche Maßnahmen sinnvoll und nötig sind, wird vor Ort entschieden. Einmal im Jahr will die Projektgruppe sich bei neuerlichen Begehungen anschauen, was sich verändert hat, und ob vielleicht mehr zu tun ist. „Es ist ein kontinuierliches Projekt, das sich entwickelt“, sagt Guder. Nach und nach soll es jetzt auch über Hamburg hinaus in allen Krankenhäusern des Asklepios-Konzerns ausgerollt werden. ■



In der Notaufnahme
wurde ein Kollege brutal
zusammengeschlagen.“

SONJA GUDER, stellvertretende Konzernbetriebsratsvorsitzende

PRAXISTIPP

Das Institut für Mitbestimmung und Unternehmensführung der Hans-Böckler-Stiftung (I.M.U.) wertet regelmäßig Betriebs- und Dienstvereinbarungen aus und veröffentlicht Themenmodule zu aktuellen Fragen der Arbeit von Interessenvertretungen. Mit der Reihe „Praxistipp“ stellen wir in jeder Ausgabe Auswertungen oder Veröffentlichungen vor.

Länger gesund arbeiten

Der demografische Wandel zählt zu den größten Herausforderungen in der Arbeitswelt. Deshalb schrauben Teile der Politik weiter kräftig am Renteneintrittsalter. Zugleich aber empfinden viele Beschäftigte ihre Arbeit als belastender als früher. Gründe dafür sind zum Beispiel die anhaltende wirtschaftliche Unsicherheit und die fortschreitende Digitalisierung. Anhand von zwei betrieblichen Beispielen zeigt das I.M.U., welche Arbeitsbedingungen dazu beitragen, dass Beschäftigte länger gesund arbeiten können.

Beim Hannoveraner Schleifmittelhersteller Vereinigte Schmiergel- und Maschinen-Fabriken (VSM) regelt eine Betriebsvereinbarung, dass die tarifliche Sonderzahlung des Demografiebetrags von 750 Euro in ein Langzeitkonto fließt. Beschäftigte können darüber hinaus zum Beispiel Zeitguthaben, Mehrarbeiten und Mehrarbeitszuschläge sowie bis zu zehn Prozent des kalenderjährlichen Tarifentgelts in das Langzeitkonto einbringen. Sie entscheiden so selbst darüber, welche Ansprüche sie einsetzen wollen, um früher in Rente zu gehen oder möglichst altersgerecht weiterzuarbeiten. Viele nutzen diese Möglichkeiten aus. Wenige bevorzugen hingegen die starre Altersteilzeit. ■

Zudem setzt VSM auf ein breites Gesundheitsangebot, vermeidet eintönige Tätigkeiten und bietet ergonomisch und sicher gestaltete Arbeitsplätze. So verhindern etwa technische Hebehilfen bei Älteren körperliche Überforderungen und beugen Spätschäden bei Jüngeren vor.

Denn klar ist: Wer bereits in frühen Jahren starken Belastungen ausgesetzt ist, hat es später umso schwerer. Hinzu kommt: Fehlen junge Beschäftigte, steigt die Belastung für die Älteren. Für Unternehmen ist es daher wichtig, bedarfsgerecht auszubilden.

Der Chemiekonzern Evonik hat dazu eine Betriebsvereinbarung getroffen. Kernstück sind ein IT-gestütztes Planungstool, das zum Beispiel zeitliche Abläufe regelt und Zuständigkeiten zuweist. Die Planung erfolgt im Hinblick auf die kommenden fünf Jahre. So wird verhindert, dass zu wenige Azubis eingestellt werden. Hinzu kommt eine Übernahmegarantie für Auszubildende, die allerdings aufgrund der angespannten wirtschaftlichen Lage teilweise ausgesetzt werden musste. Dennoch: Die Vorgehensweise ermöglicht auch in unsicheren Zeiten eine verlässliche Personalplanung. Zudem macht sie den Arbeitgeber attraktiver und die Zahl der Bewerbungen steigt. ■



BETRIEBS-
VEREINBARUNGEN

Die gesamten Auswertungen unter:



Weitere Fragen an
[betriebsvereinbarung@
boeckler.de](mailto:betriebsvereinbarung@boeckler.de)

Vom Streiklokal in den Aufsichtsrat

Nicole Simons kontrolliert den Baukonzern Hochtief.
Gewerkschaftsarbeit ist für sie Berufung.

Von Andreas Schulte – Foto Frank Rumpenhorst

Ganz vorne will Nicole Simons mit dabei sein, im Kopf eines der haushohen Tunnelbohrer, die sich auf Baustellen von Hochtief durch Berge und Gestein fräsen. „Da will ich einmal mitfahren“, sagt die Aufsichtsrätin des deutschen Baukonzerns. „Das wäre ein Erlebnis.“ Nicht nur die Abenteuerlust treibt sie an. „Sich durchzusetzen und den Weg vorzugeben, das sind Assoziationen, die mir gut zu Gesicht stehen.“

Mit dem Kopf durch die Wand, fällt einem als Bild zum Tunnelbohrer noch ein. Passt aber nicht. „Ich bin eine Verhandlerin. Ich mag es, gemeinsam Lösungen zu finden“, sagt Simons. So hat sie das fast immer gemacht. Neben dem Aufsichtsratsmandat bei Hochtief hilft ihr diese Vorliebe zudem als stellvertretende IG BAU-Vorsitzende. „Gewerkschaft ist meine Berufung. Mir war es wichtig, auf der richtigen, der guten Seite zu stehen. Ich will Reiche nicht noch reicher machen, sondern jenen helfen, die es brauchen.“

Mit der Gewerkschaft kommt sie schon als Kind in Berührung. Ihre Eltern betreiben eine Kneipe in unmittelbarer Nachbarschaft des ehemaligen Stahlkonzerns Hoesch in Dortmund. Stahlarbeiter nutzen die Gaststätte als Streiklokal.

Ihr direkter Weg zur Gewerkschaft führt dann aber zunächst über den Gerichtssaal. Ihre erste Stelle nach ihrem Jurastudium in Münster verschlägt sie in eine Bochumer Kanzlei mit einem Mandat für die IG BAU. Dort kann sie ihren Schwerpunkt auf Arbeitsrecht einbringen. Doch die Anziehungskraft der Gewerkschaft ist größer als die der Kanzlei. Schon bald wechselt sie zur IG BAU. Über den Bezirksverband Düsseldorf, die Koordination der Rechtsabteilung in der Region Rheinland und die Stellvertretung der Re-

gionalleitung gelangt sie 2017 in den Bundesvorstand. „Ich durfte in der IG BAU als junge Frau gleich alles anpacken. Ob das Kollektivrecht war, Interessensausgleiche oder Tarifverträge.“

2014 beginnt sie als Konzernbetreuerin beim Baukonzern Hochtief und seit 2022 ist sie stellvertretende Bundesvorsitzende der IG BAU. „Ich kann dort Interessen der Arbeitnehmer durchsetzen, das macht mich stolz.“ Auch hier verhandelt sie – zum Beispiel im vergangenen Jahr den Haistarifvertrag bei Hochtief. Rund acht Prozent sowie eine Einmalzahlung holt sie heraus. „Eigentlich war das ein wirklich gutes Ergebnis“, sagt sie. Aber nach den Jahren mit hoher Inflation sind viele enttäuscht. „Es gab viel Kritik an dem Abschluss, vor allem an der langen Laufzeit von 23 Monaten.“ Entmutigen lässt sie sich nicht.

Bei Hochtief und vier weiteren Gesellschaften sitzt sie seit 2016 im Aufsichtsrat. Der Baukonzern sei um Harmonie mit dem Gremium bemüht. „Zu Beginn meiner Zeit wurden wir noch häufig übergangen. Mittlerweile informiert uns das Management über Veränderungen frühzeitig. Das haben wir uns erkämpft.“

Um den Anforderungen gerecht zu werden, hält sie politische und betriebliche Entwicklungen sowie juristische Veränderungen fest im Blick. Für die Aufgaben im Aufsichtsrat bildet sie sich weiter – unter anderem in der Hans-Böckler-Stiftung. Ein Viertel ihrer Zeit verwendet sie auf die Arbeit für die Aufsichtsratsmandate. Wie viele Stunden pro Woche arbeitet sie? „Och, das weiß ich gar nicht, jedenfalls deutlich mehr als üblich.“ Da bleibt selten Zeit für anderes. Aber falls doch, will sie selbst an ihren wenigen freien Wochenenden vorne mit dabei sein, den Weg vorgeben. Dann fährt sie gerne Motorrad. ■





Foto: Quelle: Nokia



Clemens Suerbaum, GBR-Vorsitzender von Nokia und IT-Experte

Er ist nicht nur freigestellter Betriebsrat und höchster Arbeitnehmervertreter bei Nokia, sondern auch Softwareentwickler: Clemens Suerbaum spricht in der Session „No risk, no fun?! KI-Systeme bewerten, um sie verantwortlich und gerecht gestalten zu können“. Künstliche Intelligenz (KI) hält überall Einzug in die Unternehmen, ihre Risiken bleiben oft unklar. Die Regulierung, wie sie von der Datenethikkommission und dem EU-KI-Gesetz skizziert wird, hilft, Chancen von KI zu nutzen und die Risiken zu mindern. Auf der Labora diskutiert Suerbaum darüber, wie KI-Systeme nach Risikostufen kategorisiert und reguliert werden sollten.

WER IST DABEI AUF DER LABORA?

VORSCHAU Die Labora als Konferenz für die Arbeit der Zukunft widmet sich in diesem Jahr der Frage, was gerecht ist – ob im Finanzsystem, im Job oder bei Algorithmen. Wir stellen einige Highlights vor.

Von Kay Meiners

Beratung für Selbstständige

„Gute Arbeit für Soloselbstständige“ – das ist der Leitgedanke des Projekts, an dem die Gewerkschaft Verdi beteiligt ist. Selbstständigkeit ist attraktiv und ermöglicht viel Freiheit – sie ist aber oft auch prekär. Das Haus der Selbstständigen soll das ändern und ein Kontaktpunkt sein, die Arbeitsbedingungen vor allem von Soloselbstständigen zu verbessern. So formulieren das Arbeitsministerium und der Europäische Sozialfonds das Ziel des seit 2020 geförderten Projekts. Das Angebot umfasst Online-Kurse genauso wie Beratungsstellen in Leipzig, Berlin, Hamburg und Köln. Ein wichtiger Ansatz ist es, die Organisation der Selbstständigen in Gruppen zu fördern, die dann gemeinsam mehr erreichen.

Soloselbstständigkeit hat in den letzten Jahren zugenommen. Wie sich diese Entwicklung auf Sozialpartnerschaft und Arbeitsmarktpolitik auswirkt, ist ein Thema der Session „Angestellt und selbstständig – fair geregelt?“



<https://hausderselbststaendigen.info/>



Anne Brorhilker, Kämpferin für eine gerechte Finanzwelt

Anne Brorhilker dürfte bis April vergangenen Jahres nur Insidern bekannt gewesen sein. Doch dann bat die Kölner Staatsanwältin um Entlassung und sorgte so für Aufsehen. Seit 2013 hatte sie maßgeblich die Ermittlungen zum Cum-Ex-Steuerbetrug vorangetrieben und große Erfolge erzielt – etwa bei einer weltweiten Razzia, bei der 130 Gebäude in 14 Ländern durchsucht wurden. Doch zehn Jahre danach wurden die Zweifel am politischen Willen zur Aufklärung des Skandals immer größer. Brorhilker quittierte den Dienst und ist seitdem Co-Geschäftsführerin der Bürgerbewegung Finanzwende. Sie kämpft für faire, stabile und nachhaltige Finanzmärkte und fordert, die Justiz im Kampf gegen Steuerbetrug besser auszustatten und die Bekämpfung von Finanzdelikten konsequenter voranzutreiben. Auf der Labora spricht sie zur Frage, wie durch Steuern ermöglichte Investitionen refinanziert werden. Der Vortrag ist Teil des Panels „Was kann Geld leisten – und wer kümmert sich um den Rest?“

Tarif-Kampagne für studentische Beschäftigte

Die Abkürzung TVStud steht für den Tarifvertrag für studentische Beschäftigte – die größte verbliebene Tariflücke im öffentlichen Dienst, die endlich geschlossen werden muss. Die bundesweite TVStud-Kampagne ist so stark wie nie zuvor: Während in Berlin bereits 1980 ein eigener Tarifvertrag für studentische Beschäftigte erkämpft wurde, formiert sich seit 2019 auch bundesweit eine wachsende Bewegung. Inzwischen organisieren sich in über 40 Städten studentische Beschäftigte, die sich 2023 im Rahmen der Tarifrunde der Länder erstmals bundesweit an Streiks beteiligten. Ergebnis war eine schulrechtliche Vereinbarung mit Mindestentgelten und einer Mindestvertragslaufzeit von zwölf Monaten – ein erster Schritt. Das Ziel bleibt ein bundesweiter Tarifvertrag, der bessere Bezahlung, Mindestvertragslaufzeiten, Urlaubsansprüche und insgesamt bessere Arbeitsbedingungen sichern soll.

Der Protest hat mehr bewirkt, als es das Ergebnis vermuten lässt: Viele Aktive berichten von neuen Formen der Selbstorganisation. Dazu gibt es einen Impulsvortrag auf der Labora von Lea Bellmann (GEW).

<https://tvstud.de>





Marlen Hobrack, Autorin und ostdeutsches Arbeiterkind

Ein T-Shirt für zehn Mark ist für Marlen als Kind absoluter Luxus, Restaurantbesuche ein Ding der Unmöglichkeit. In Marlen Hobracks Roman „Klassenbeste“, der im vergangenen Jahr erschien, geht es um die Lebensgeschichte ihrer Mutter. Die Autorin und Journalistin Marlen Hobrack, die aus einem bildungsberechtigten Milieu stammt, schreibt darüber, wie es ist, arm zu sein, mit 19 Mutter zu werden und sich von Klassenschem und Ausgrenzung zu befreien. Geboren wurde Hobrack 1986 in Bautzen. Sie studierte später Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften an der TU Dresden. Seit 2016 arbeitet sie als freie Journalistin für verschiedene Zeitungen und Magazine. Für sie ist die „Klassen gesellschaft“ längst nicht überwunden. Dabei plädiert sie nicht dafür, dass alle Menschen studieren, „vielmehr sollen diejenigen, die dazu befähigt sind, studieren können, ohne Nachteile aufgrund des Status ihrer Eltern in Kauf nehmen zu müssen“. Hobrack spricht im Panel „Gerechte Zukunft mit fairer Arbeit – aber für wen?“

Aufklärung gegen Rassismus

Aufklärungs- und Projektarbeit gegen Rassismus, Antisemitismus und rechtsextreme Gewalt – das ist das Anliegen des Vereins „Gesicht zeigen“, der im Jahr 2000 nach einer Reihe rassistischer und antisemitischer Gewalttaten gegründet wurde. Die Initiative ging von dem Journalisten und ehemaligen Regierungssprecher Uwe Karsten Heye aus. Zusammen mit Paul Spiegel und Michel Friedman, die damals dem Zentralrat der Juden vorstanden, gründete er den Verein. Das neue Projekt United! richtet sich an Unternehmen und stärkt diese in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus am Arbeitsplatz. Sophia Fresen vom Verein Gesicht zeigen berichtet in einem Impuls vortrag auf der Labora, warum gelebte Solidarität und Mitbestimmung die wirksamste Antwort sind und was man am Arbeitsplatz gegen rechte Tendenzen tun kann.



<https://www.gesichtzeigen.de>

Meike Zehlike, Expertin für Künstliche Intelligenz und ihre sozialen Folgen

Die Informatikerin Meike Zehlike beschäftigt sich mit den sozialen Folgen Künstlicher Intelligenz und mit den einhergehenden ethischen Fragen. Nach welchen Kriterien etwa entscheidet die Software eines Fahrdienstes, welcher Wagen die nächste Fahrt angeboten bekommt? Muss das immer das Fahrzeug sein, das am kürzesten entfernt ist, oder sollten auch andere Kriterien einfließen? Zehlike ist Gründungsmitglied der europäischen Forschungsgemeinschaft für algorithmische Fairness und verfügt über umfangreiche Lehr- und Beratungserfahrung zu ethischer KI. Sie spricht auf der Labora zum Thema: „Kann KI Gerechtigkeit?“.



Forschung für die digitale Zukunft

Das Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft (HIIG) mit Sitz in Berlin wurde im Jahr 2011 gegründet und soll die Entwicklung des Internets und die Digitalisierung aller Lebensbereiche erforschen. Nach eigener Angabe ist es das erste Institut in Deutschland, das „die enge Verflechtung technischer Innovationen mit gesellschaftlichen Prozessen in den Mittelpunkt stellt“. Die Entwicklung der Technik reflektiert Normen und Werte einer Gesellschaft – umgekehrt wirkt die Technik auch auf gesellschaftliche Wertvorstellungen ein. Mit diesem Ansatz erforscht das HIIG unter anderem neue KI-Anwendungen, Nachhaltigkeitsfragen und die digitale Zukunft der Arbeitswelt. Was bleibt uns in einer Arbeitswelt, in der Technik zunehmend Aufgaben übernimmt? Sonja Köhne und Georg von Richthofen vom HIIG stellen in einer Session auf der Labora empirische Befunde aus vier Berufsfeldern vor, in denen KI einen starken Einfluss hat: Journalismus, Programmierung, Marketing und Personalmanagement.



Mit Kraft und trockenem Humor

NACHRUF Michael Sommer erzielte an der Spitze des DGB viele Erfolge für Beschäftigte. Er verstarb am 30. Juni im Alter von 73 Jahren.

Mitte des Jahres 2004 lud mich Michael Sommer zu einem Treffen bei seinem Lieblingsitaliener am Stuttgarter Platz in Berlin ein. Er empfing mich mit den Worten: „Ich möchte dir ein unsittliches Angebot machen.“ Das unsittliche Angebot bestand in der Gründung eines neuen Wirtschaftsinstituts. Es war die Zeugung des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) der Hans-Böckler-Stiftung, dessen Geburt dann Anfang 2005 folgte. Und es war gleichsam der Beginn einer beruflichen Beziehung, die den Perspektiven der Gewerkschaften in Deutschland im makroökonomischen Diskurs wieder mehr Gehör verschaffte.

Das war in jener Zeit nicht selbstverständlich. Es war die Zeit der Agenda 2010 und unter Ökonomen und in der Politik wurde ernsthaft darüber diskutiert, ob kollektive Tarifverhandlungen noch zeitgemäß seien. Michael Sommer hat damals sehr gelitten. Diese öffentliche Missachtung und diese seinerzeit weitverbreitete Geringsschätzung der Gewerkschaftsbewegung widersprach allem, wofür er stand und gehandelt hat.

Aufgewachsen in der Nachkriegszeit in sehr bescheidenen Verhältnissen und als Kind einer ledigen Mutter, konnte er durch die Arbeit in Gewerkschaften eine gesellschaftliche Akzeptanz erreichen, die ihm und seiner Mutter ansonsten verwehrt blieb. Das Beispiel Michael Sommers zeigt deutlich, welche bedeutende Rolle die Gewerkschaften für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft spielen. Sie ermöglichen vielen den sozialen Aufstieg,



Michael Sommer, Vorsitzender des DGB und des Vorstands der Hans-Böckler-Stiftung von 2002 bis 2014

die sonst am Rande stehen würden und keine Chance hätten. Das galt seinerzeit für große Teile der Nachkriegsgeneration und es gilt auch heute noch. Gewerkschaften sind für viele Menschen mit Migrationshintergrund der Weg in die Mitte unserer Gesellschaft.

Michael Sommer ist diesen Weg mit seiner Postgewerkschaft, der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi und später dem DGB gegangen. Bei seinem Abschied als DGB-Vorsitzender sprach die damalige Bundes-

kanzlerin, und das halbe Kabinett war anwesend. Das hatte auch mit den großen Erfolgen zu tun, die Michael Sommer im Laufe seiner Amtszeit als Vorsitzender des DGB und des Vorstands der Hans-Böckler-Stiftung erzielte. So konnte er in der Finanzkrise vorher verpönte Konjunkturprogramme durchsetzen, wodurch sich der Anstieg der Arbeitslosigkeit in Grenzen hielt. Angesichts des stärksten Wirtschaftswachstumseinbruchs seit dem Zweiten Weltkrieg wäre er ansonsten dramatisch gewesen.

Michael Sommer hat sich für den Mindestlohn starkgemacht. Zum Ende seiner Amtszeit als DGB-Vorsitzender rückte dessen Einführung in greifbare Nähe und wurde wenige Wochen später beschlossen. Er brachte vor allem im Osten unseres Landes Millionen von Menschen deutliche Einkommenssteigerungen.

Michael Sommer steht für eine Generation, die mit dem wirtschaftlichen Aufstieg der Nachkriegszeit aufgewachsen ist. In dieser Zeit erreichten auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dank starker Gewerkschaften ihren gerechten Anteil am Wohlstand. Später, in Verantwortung stehend, sah er sich dann den ersten Krisen einer globalisierten Welt ausgesetzt, bei denen Arbeitnehmerrechte teilweise massiv unter Druck gerieten und immer noch geraten.

Michael Sommer hat sich diesen Herausforderungen mit seiner ganzen Kraft und seinem trocken-sarkastischen Humor gestellt. Er hat uns nun verlassen. Wir werden ihn vermissen.

Von **Gustav Horn**, Gründungsdirektor des IMK

FÖRDERUNG

Von alter Geschichte bis zur modernen App

Die Hans-Böckler-Stiftung vergibt in diesem Jahr ihre „Maria-Weber-Grants“ an zwei herausragende junge Wissenschaftler. Jan-Markus Kötter, Juniorprofessor für Alte Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, erforscht, wie Machtzuwachs zu inneren Konflikten führt. Dabei untersucht er die frühe christliche Kirche und den Adel im antiken Rom. Maximilian Waldmann, als Postdoc wissenschaftlicher



Maximilian Waldmann



Jan-Markus Kötter

Mitarbeiter am Institut für Bildungswissenschaft und Medienforschung der Fernuniversität Hagen, hat sich verschiedene Apps vorgenommen. Er will wissen, wie sie Gewohnheiten verändern und gesellschaftlich wirken. Die Fördermittel ermöglichen es Wissenschaftlern, sich ganz auf ihre Forschungsarbeit zu konzentrieren – eine wichtige Voraussetzung auf dem erfolgreichen Weg zur festen Professur. ■

HSI

Neue Fachzeitschrift für digitales Arbeitsrecht

Im Juli ist die erste Ausgabe von „DIAS – Digitales Arbeits- und Sozialrecht“ erschienen. Die neue Fachzeitschrift des Hugo Sinzheimer Instituts (HSI) der Hans-Böckler-Stiftung nimmt den rechtlichen Rahmen und die rechtlichen Folgen der digitalen Transformation in den Blick. Die erste Ausgabe befasst sich mit dem Betrieb als Dreh- und Angelpunkt des Arbeitsrechts und mit seinen Veränderungen durch die Digitalisierung. Herausgegeben wird die Zeitschrift von Isabell Hensel, Professorin an der Universität Kassel, und Ernesto Klengel, dem Wissenschaftlichen Direktor des HSI. Die Zeitschrift erscheint kostenlos im Bund-Verlag als Open-Access-Produkt. ■

www.dias-recht.eu


KURZ GEMELDET

Neu bei Bits und Bytes



Foto: Stephan Petrat

Marco Jungermann fand seinen ersten Tag in der Stiftung „spannend“. Seit Mitte Juni arbeitet er als Software-Betreuer im Referat IT. Als IT-Experte blickt er auf viel Erfahrung zurück. „Ich habe mehrere Jahre als

Berater in der IT-Branche gearbeitet und freue mich sehr auf die gemeinsame Arbeit.“ ■

Arbeit mit der Labora



Foto: Anna Weise

Mio Pröpper unterstützt seit Mitte Juni die Forschungsstelle „Arbeit der Zukunft“ in der Abteilung Forschungsförderung. Die Assistentin kümmert sich dabei vor allem um die Labora. Ihr Start in der Stiftung sei „sehr schön“ gewesen, sagt sie. ■

Werner Meißner ist tot



Foto: Goethe-Universität

Am 24. Juni dieses Jahres ist der ehemalige Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung, der Ökonom Werner Meißner, gestorben. Er prägte die wissenschaftliche Ausrichtung und die Förderpraxis der Stiftung. Der frühere Präsident der Goethe-Universität Frankfurt wurde 88 Jahre alt. ■

Herbert Clasen ist gestorben



Foto: Bezirksvertretung Köln-Nippes

Der ehemalige Vertrauensdozent der Stiftung, Herbert Clasen, ist tot. Mit seinem Engagement und seinem feinen Sinn für soziale Gerechtigkeit ebnete er den Weg für die Förderung von Menschen auf dem zweiten Bildungsweg. Er starb am 3. Juli im Alter von 76 Jahren. ■

Thema: Künstliche Intelligenz

STIFTUNG Wie verändert Künstliche Intelligenz (KI) Arbeitsplätze? Wie können Interessenvertretungen ihren Einsatz regeln? Und welchen Nutzen bringt KI Beschäftigten? Diesen und ähnlichen Fragen widmen sich Menschen in vielen Teilen der Stiftung.

Von Fabienne Melzer



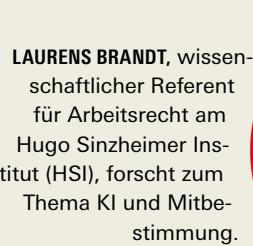
JAN-PAUL GIERTZ beschäftigt sich am Institut für Mitbestimmung und Unternehmensführung (I.M.U.) unter anderem mit dem Einsatz von KI im Personalmanagement.



SEBASTIAN SICK, Leiter, Unternehmensrecht am I.M.U., informiert über die Entwicklung künstlicher Intelligenz in der Aufsichtsratsarbeit und bringt die Praxisstandards dazu in der Corporate Governance-Kommission voran.



NILS WERNER arbeitet im Arbeitsbereich Praxiswissen Betriebsvereinbarungen am I.M.U. Der Arbeitsbereich sammelt Betriebs- und Dienstvereinbarungen unter anderem zu KI, analysiert sie und stellt sie anderen Gremien als Praxisbeispiele zur Verfügung.



LAURENS BRANDT, wissenschaftlicher Referent für Arbeitsrecht am Hugo Sinzheimer Institut (HSI), forscht zum Thema KI und Mitbestimmung.



ERNESTO KLENGEL, Direktor des HSI, hat gemeinsam mit dem Rechtswissenschaftler Wolfgang Däubler ein Handbuch zum Einsatz von KI im Betrieb herausgegeben.



STEFAN LÜCKING betreut in der Forschungsförderung Projekte rund um das Thema KI als Herausforderung für Mitbestimmung und Arbeitsbeziehungen.

Fotos: Oliver Bellendir (1, 2, 3, 7, 9), Stephen Petrat (6, 10), privat (8), HSI (5), Frank Rumpenhorst (4)

NICOLA FUNK, Referentin für Kommunikation und Kultur der Studienförderung leitete das Seminar zum Thema „Talent borrows, AI steals – Künstliche Intelligenz und Urheberschaft in den Künsten“.



7

ANA RADIĆ vom Referat III der Studienförderung untersucht in einem Seminar das „Silicon Valley als Epizentrum Künstlicher Intelligenz“.



8

GERRIT FRERICHS, ebenfalls vom Referat III der Studienförderung, diskutierte in der Berliner Charité, beim Robert-Koch-Institut und bei der Ärztekammer das Thema Künstliche Intelligenz in der Medizin.



9

TORALF PUSCH arbeitet am Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) im Referat Arbeitsmarktanalyse. Daten zu KI hat er im Rahmen der Betriebsrätebefragung erhoben und veröffentlicht.



10

Die Formen der Zusammenarbeit in der Hans-Böckler-Stiftung sind komplex und vielfältig. Dieses Format stellt ausschließlich und ohne Anspruch auf Vollständigkeit Beschäftigte vor, die an einem Querschnittsthema arbeiten.

DURCHBLICK

Wie umgehen mit Kollege KI

Künstliche Intelligenz übernimmt bereits heute Aufgaben im Betrieb. So läuft die erste Auswahl von Bewerbungen häufig weitgehend über die KI. Der Arbeitsrechtler Wolfgang Däubler und HSI-Direktor Ernesto Klengel gehen in ihrem Handbuch der Frage nach, welche Konsequenzen der Einsatz von KI für den Arbeitsplatz hat. Sie beleuchten das Thema Beschäftigtendatenschutz und zeigen, wie Interessenvertretungen den Einsatz von KI regeln können.

Wolfgang Däubler/Ernesto Klengel (Hrsg.): **KI im Betrieb – Handbuch für die Praxis in Betrieben und Behörden – mit Empfehlungen, Musterformulierungen und Checklisten**. Bund-Verlag, Frankfurt am Main 2025.

Bots im Büro

Thomas Lühr vom Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung in München und Tobias Kämpf von der University of Labour in Frankfurt am Main haben den Einsatz von KI im Büro anhand zahlreicher Fallbeispiele untersucht. Ihr Fazit: Ohne Mitbestimmung funktioniert es nicht.

Thomas Lühr/Tobias Kämpf: **Bots im Büro – Künstliche Intelligenz und der Wandel von Angestelltentätigkeit in der digitalen Transformation**. Study der Hans-Böckler-Stiftung Nr. 494, Düsseldorf 2025.

Was KI im Journalismus kann

Künstliche Intelligenz breitet sich in immer mehr Branchen aus. Diese Studie untersucht, welche Rolle KI im Journalismus spielt. Der Beitrag analysiert nicht nur, wie KI bereits genutzt wird, sondern gibt auch Handlungsempfehlungen.

Henry Steinhau/Matthieu Binder/Merlin Münch/Lena Biskup: **Künstliche Intelligenz und Beschäftigte im Journalismus. Forschungsförderung**. Working Paper Nr. 345, Düsseldorf 2024.



ALTSTIPENDIATEN DER STIFTUNG

Die Medienexpertin

Die Kulturwissenschaftlerin Silvy Chakkalakal erforscht den Alltag der Menschen.

Von Stefan Scheytt – Foto Daniel Gassner

Als Silvy Chakkalakal Ende Mai ihre Antrittsvorlesung an der Universität Zürich hielt, war das für sie kein Grund, aufgeregt zu sein, im Gegenteil: „Ich freute mich riesig darauf. Schließlich war es die offizielle Feier meiner ersten unbefristeten Stelle.“ Sie ist Inhaberin des Lehrstuhls für Populäre Kulturen mit dem Schwerpunkt populäre Literaturen und Medien. Die 46-jährige Kulturwissenschaftlerin forscht und lehrt darüber, wie Menschen Bilder und Texte in ihrer Alltagskultur konsumieren, deuten und für sich nutzen.

In ihrem jüngsten Buch „Indienliebe“ geht sie der weitgehend in Vergessenheit geratenen Begeisterung nach, die in Deutschland ab etwa 1800 für alles Indische herrschte und sich in Kupferstichen, Zeichnungen und poetischen Ausdrucksformen äußerte; die „Indomanie“ sprach aus Kinderbüchern, zeigte sich in Museen oder in Hagenbecks „Indienschau“ mit leibhaften Schlangenbeschwörern und Fakiren. Bei diesen „Bildern des Fremden“ gehe es nie um wertfreie Darstellungen, sondern immer auch um Wünsche, Projektionen, Klischees – oder rassistische Stereotype.

Mit Indien verbindet Chakkalakal die Biografie ihrer Eltern, die 1974 unabhängig voneinander von deutschen, christlichen Krankenhäusern in Indien angeworben wurden. Sie lernten sich über Freunde in Deutschland kennen. Im katholischen Glauben verwurzelt, ließen sie sich später im münsterländischen Ahlen nieder und schickten ihre Tochter aufs bischöfliche

Gymnasium. Ihr Vater arbeitete hier als medizinisch-technischer Assistent, leitete das Labor und ihre Mutter war Krankenschwester. Die stark bildungsorientierten Eltern erwarteten von ihren Kindern, dass sie Medizin studieren würden, aber Tochter Silvy entschied sich für Empirische Kulturwissenschaft und Allgemeine Vergleichen-

Und die Hans-Böckler-Stiftung spielte dabei sogar eine doppelte Rolle: Sie förderte Chakkalaks Promotion am Institut für Europäische Ethnologie an der Berliner Humboldt-Universität und sie kofinanzierte für ein Jahr ihre Stelle als Postdoc an der Universität Basel.

Bei ihrer jetzigen Arbeit in Zürich geht es darum, wie die „ästhetische Praxis zutiefst mit gesellschaftlichen Verhältnissen verknüpft ist“. Chakkalakal analysiert mit ihren Studierenden TV-Serien, Filme, Theateraufführungen oder Science-Fiction-Romane und beobachtet in ihrer ethnografischen Forschung dabei, wie die Künste immer öfter in politische Kämpfe etwa über Kolonialismus, Feminismus oder Generationsfragen verwickelt werden. „Ich wehre mich gegen den Vorwurf, die Künste und auch die Wissenschaft würden Ideologie produzieren, wenn wir uns kritisch zu sozialen Tatsachen wie Ungleichheit, Migration, Gender Bias oder geopolitischen Konflikten äußern“, sagt Chakkalakal.

Mit Sorge schaut sie auf die Angst mancher Institutionen vor notwendigen Debatten. Aber sie spürt auch, wie der Druck zunimmt, sich positionieren zu müssen. „Egal wie man sich äußert, man erntet Empörung und unproduktive Polarisierung.“ Chakkalakal wünscht sich eine offene, produktive Debattenkultur. „In dieser Hinsicht war die Hans-Böckler-Stiftung wie ein Zufluchtsort für mich: Man konnte Themen aufgreifen, die woanders keine Chancen hatten. Ohne die Stiftung wäre ich heute nicht da, wo ich bin.“ ■



Foto: privat

Silvy Chakkalakal als Stipendiatin

de Literaturwissenschaft. „Insofern habe ich ihren Aufstiegstraum, der so typisch ist für die erste Generation von Einwanderern, erst mal enttäuscht“, sagt Chakkalakal. Bei ihrer Antrittsvorlesung in Zürich saßen sie nun stolz in der Aula der Universität Zürich.

Von ihren Eltern bekam sie das erste Handwerkszeug mit, Gesellschaft zu verstehen: „Nicht nur den großen Erzählungen und Theorien folgen, sondern die Menschen beobachten, wie sie sich durchwursteln, ihren Alltag gestalten, welche Spielräume sie haben und nicht haben.“ Von da war der Weg zur Professur aber noch lang.

EVENTS TERMINE, DIE SICH LOHNEN



Industrie des Ruhrgebiets auf der Leinwand

Die Schwerindustrie des Ruhrgebiets übt seit dem späten 19. Jahrhundert eine große Faszination auf Kunstschauffende aus. Doch eine Präsentation genau zu diesem Thema hat es im Ruhr Museum Essen bislang nicht gegeben. Die neue Sonderausstellung „Das Land der tausend Feuer. Industriebilder aus der Sammlung Ludwig Schönefeld“ ändert dies. Sie ist dort die erste Exposition zum Bild der Industrieregion in der Kunst. 240 ausgewählte Gemälde und Grafiken stellen das Ruhrgebiet, seine Hochöfen und seine Fabriken aus der Perspektive der bildenden Kunst dar. Die Ausstellung zeigt dabei Werke von ganz unterschiedlichen Künstlern. Darunter sind auch einige weniger bekannte. So unterstreicht sie, dass nicht allein der Name und der künstlerische Ruf über die Bedeutung eines Gemäldes oder eines Kunstwerks entscheiden.

Drei Jahrzehnte lang hat der Sammler Ludwig Schönefeld verschiedenste Kunstwerke zusammengetragen. Mit dieser Ausstellung übergibt der gebürtige Gel senkirchener seine Sammlung vollständig an das Ruhr Museum. Sie ist zu sehen in den Kohlenbunkern auf der Zwölf-Meter-Ebene des Ruhr Museums Zollverein. ■

Bis 14. Februar 2026
Essen, Unesco-Welterbe
Zollverein in Essen



Foto: DGB

Gewalt gegen Beschäftigte

Beleidigungen, Drohungen und tätliche Übergriffe sind für Beschäftigte nicht nur im öffentlichen Dienst zum Alltag geworden. Bei der Konferenz „Zusammenhalten! Zusammen handeln!“ beleuchtet der DGB das Thema „Gewalt gegen Beschäftigte“ aus verschiedenen Perspektiven. Die Veranstaltung dient der Weiterbildung und der Vernetzung von Personal- und Betriebsräten, (öffentlichen) Arbeitgebern, Wissenschaft und Gewerkschaften.

Am 30. September in Berlin, Euref-Campus



Arbeitsdirektoren tagen

Die Konferenz der Arbeitsdirektorinnen und -direktoren von Verdi und der Hans-Böckler-Stiftung fördert den Austausch zwischen Wirtschaft, Politik und Gewerkschaft. Es diskutieren unter anderem: Frank Werneke, Verdi-Vorsitzender; Katja Mast, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesarbeitsministerium; Daniel Hay, Direktor des Instituts für Mitbestimmung und Unternehmensführung.

Vom 7. bis 8. Oktober 2025
in Berlin
jan-paul-giertz@boeckler.de



Über Kopfarbeit nachdenken

Was ist Kopfarbeit und wie prägt sie die Geschichte der Arbeit? Welche Ideen und Erwartungen verbanden sich mit dem Konzept bei seiner Entstehung? Die Tagung „Kopfarbeit. Sozial- und kulturge schichtliche Blicke auf die ‚andere Seite‘ der Arbeit im 19. und 20. Jahrhundert“ lotet diese Fragen aus. Sie ist Teil der Reihe „Neue Perspektiven auf die Ge werkschaftsgeschichte“.

Vom 13. bis 14. November 2025
Düsseldorf
veranstaltungen@boeckler.de



WSI-Herbstforum

Krisen, Kämpfe, Lösungen: Wie lassen sich Transformationskonflikte im sozial ökologischen Wandel vermeiden? Auf dem WSI-Herbstforum werden die Herausforderungen und Lösungsansätze der sozial-ökologischen Transformation unter anderem mit Andrea Nahles, Chefin der Bundesagentur für Arbeit, diskutiert.

Vom 12. bis 13. November 2025
in Berlin, SpreeSpeicher
René Braun, Veranstaltungs organisation
veranstaltungen@boeckler.de



Ausstellungen zu prekärer Arbeit

Die Ausstellungen „Die unsichtbaren Kronen der Arbeit“ und „Mensch. Arbeit. Ausbeutung.“ schaffen Bewusstsein für die unverzichtbaren Tätigkeiten von rund sieben Millionen Menschen in prekärer Arbeit. Die Erfahrungen und Berichte aus der Praxis zeigen auf, wie sich die Situation der Beschäftigten durch das Handeln einzelner Arbeitgeber verschärft.

Bis Ende August 2025
in Kirkel (Saarland),
Bildungszentrum



ZUR SACHE DARÜBER SOLLTEN WIR REDEN

Foto: Frank Rumpenhorst



“

Weniger Bürokratie darf nicht zulasten von Menschenrechten gehen”

HELENE LANGBEIN kritisiert die geplante Streichung des Lieferkettengesetzes.

Das Lieferkettengesetz stand von Beginn an in der Kritik. Menschenrechtsorganisationen geht das Gesetz nicht weit genug. Aus ihrer Sicht bietet es keinen effektiven Schutz vor Menschenrechtsverletzungen. Arbeitgeber kritisierten das Gesetz als zu große Belastung der Unternehmen und unnötige Bürokratie. Nach dem Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza 2013 mit mehr als 1200 Toten und dem Brand ebenfalls in einer Textilfabrik in Karatschi 2012 waren die Rufe nach Verantwortung der Unternehmen für ihre Lieferketten lauter geworden. Nachdem sich ein freiwilliger Ansatz zur Überprüfung der Lieferketten als wirkungslos erwiesen hatte, führte Deutschland 2021 das Lieferkettensofthaltpflichtengesetz, kurz LkSG, ein. Die Europäische Union griff in der 2024 verabschiedeten europäischen Lieferkettenrichtlinie (CSDDD) die Pflichten aus dem LkSG auf und baute sie weiter aus. So wurde die Haftung deutlich erweitert und die Durchsetzung effektiver gestaltet.

Seitdem stand das Lieferkettengesetz aus nahezu allen politischen Richtungen noch stärker unter Beschuss. Für die Wirtschaft sei es wichtig, den Unternehmen Bürokratie abzunehmen, statt sie noch weiter mit Sorgfalts- und Berichtspflichten zu überhäufen, hieß es von allen Seiten. Der Koalitionsver-

trag sieht nun vor, das LkSG abzuschaffen und die Richtlinie nur auf minimalem Niveau umzusetzen. Im Februar schlug die Europäische Kommission außerdem ein Omnibus-Paket zum Bürokratieabbau vor, das die CSDDD stark verwässern und jeglichen Fortschritt im Vergleich zum deutschen Lieferkettengesetz eliminieren würde.

Bürokratieabbau ist wünschenswert und sollte grundsätzlich auch unterstützt werden. Tatsächlich sind verschiedene Arten von Berichtspflichten, wie es sie auch in der Richtlinie für Nachhaltigkeitsberichterstattung gibt, für Unternehmen unübersichtlich und umständlich. Teilweise muss ein und dasselbe Thema in verschiedenen Berichten gleichzeitig bearbeitet werden. Es ist daher durchaus sinnvoll, verschiedene Berichtspflichten zusammenzulegen, wie es das Omnibus-Paket vorschlägt.

Die Rückkehr zur im Hinblick auf den Schutz von Menschenrechten unbefriedigenden Situation vor 2023 ist nicht nachvollziehbar. Zumal die Unternehmen bereits in die Umsetzung der Sorgfaltpflichten, unter anderem in Monitoring-Programme und Schulungen der Beschäftigten, investiert haben. Das ist insbesondere vor dem Hintergrund kontraproduktiv, dass die europäische Lieferkettenrichtlinie in absehbarer Zeit den

Unternehmen wieder grundsätzlich die gleichen Pflichten auferlegen wird. Mitbestimmungsakteure geben LkSG und CSDDD Möglichkeiten, die Lieferkette ihrer Unternehmen zu verstehen und Einfluss auf Nachhaltigkeitsaspekte zu nehmen.

Reingard Zimmer, Professorin an der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin, betrachtet die Lieferkettengesetzgebung aus der Mitbestimmungspraxis und hat dazu ein zweites Gutachten verfasst, das in der HSI-Schriftenreihe erschienen ist. (Das PDF zum kostenlosen Download unter: hugo-sinzheimer-institut.de). Darin hat sie die geplanten Änderungen durch die europäische Richtlinie einbezogen und die bisherige Umsetzung des LkSG ausgewertet.

Ihre Bilanz: Das deutsche Gesetz löst nicht jedes Problem der Verantwortung für Menschenrechtsverletzungen in Lieferketten. Es ist aber ein wirksames Werkzeug, um Verletzungen der Menschenrechte zu überwachen und Risiken zu minimieren. Schlantere Berichtspflichten dürfen nicht zulasten der Einhaltung der Menschenrechte in Lieferketten gehen. ■

HELENE LANGBEIN arbeitet am Hugo Sinzheimer Institut als wissenschaftliche Referentin für Arbeitsrecht.

Kampf um die Arbeitszeit

GESCHICHTE Ein neuer Sammelband analysiert gewerkschaftliche Zeitkonflikte der vergangenen 50 Jahre. Er zeigt, wie gegenläufig Interessen zuweilen sind.



Kämpfe um die Arbeitszeit sind so alt wie die Lohnarbeit. Gerade hat das Thema wieder Hochkonjunktur. Während konservative Stimmen den Achtstundentag zur Disposition stellen wollen, wird zeitgleich eine weitere Verkürzung bis hin zur Viertagewoche diskutiert. Der Sammelband zum Thema Zeitpolitik, der mit Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung erschienen ist, beteiligt sich zwar nicht an der tagespolitischen Debatte, er liefert aber wichtige Denkanstöße.

Grundlage der meisten Texte sind die Arbeiten eines interdisziplinären Forschungsverbunds, den die Hans-Böckler-Stiftung in den Jahren 2020 bis 2024 gefördert hat. Einige Beiträge wie der Text „Arbeitszeit als Maß der Freiheit“ von Nicole Mayer-Ahuja, Professorin für Soziologie in Göttingen, wagen sich bis in die Gegenwart vor – so geißelt die Autorin „patriarchalische Strukturen“, die „junge indische Frauen auf Geheiß des Familienoberhaupts in ‚zeitweise unfreie Arbeit‘ zwingen und die erwerbstätige Mütter in Deutschland veranlassen, die Doppelbelastung durch geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Homeoffice auf die Spitze zu treiben“.

Diesen Vergleich mag man goutieren oder nicht – deutlich wird, dass Zeitkonflikte stets mehrdimensional sind. Niemals geht es nur um die Dauer, Lage und Verteilung der Arbeitszeit, immer auch um Lebensumstände, um Geschlechterrollen, um persönliche Wünsche, um Macht und um Interesse. Für Gewerkschaften war und ist es eine ständige Herausforderung, diese Dimensionen in Zeitpolitiken umzusetzen.

Diese Herausforderungen seien an zwei Beispielen skizziert, die Anna Horstmann von der Universität Bielefeld in getrennten Beiträgen behandelt. Das erste Beispiel ist das Nacharbeitsverbot für Frauen bei gewerblichen Tätigkeiten von 1892. Seit den 1970ern wurde es zunehmend als diskriminierend emp-

funden. Für die Gewerkschaften war das Thema schwierig. Sie verstanden das Verbot als Schutznorm und wehrten sich gegen die Aufhebung auch mit dem konservativen Argument, dass Frauen mehr Sorgeverpflichtungen hätten. Schließlich kippten Gerichte das Verbot – und mahnten besseren Schutz für Nachtarbeit jeder Art an.

Das zweite Beispiel sind die Konflikte um längere Ladenöffnungszeiten. Horstmann thematisiert Interessenkonflikte zwischen den Gewerkschaften. Während die IG Metall längere Ladenöffnungszeiten als Entlastung für Beschäftigte als sinnvoll betrachtete, wehrten sich die Gewerkschaften HBV und DAG, die die Beschäftigten im Einzelhandel vertraten, vehement. Als eine konservativ-liberale Bundesregierung die Öffnungszeiten liberalisierte, löste das Diskussionen aus, die bis heute anhalten. Die Hoffnung auf mehr Beschäftigung erfüllte sich nicht. Es kam zur Aufsplittung von Vollzeitstellen in Teilzeit- und Mijobs, oft verbunden mit Niedriglöhnen.

Gesellschaftliche Normen und Zeitvorstellungen ändern sich permanent. Beschleunigung und Flexibilisierung beschreiben oft Veränderungen der jüngeren Vergangenheit. Doch der Sammelband zeigt gerade, dass diese Trends oft nicht linear verlaufen und die Interessen, die austariert werden müssen, sehr vielfältig sein können. ■

Von Kay Meiners

Knud Andresen, Peter Birke, Svea Gruber, Anna Horstmann, Nicole Mayer-Ahuja (Hrsg.): **Arbeiten um zu leben!** Zur Geschichte und Aktualität des Kampfes um Arbeitszeiten. Campus Verlag, International Labour Studies, 200 Seiten, 55 Euro (E-Book gratis)

Fazit

**ZEITGESCHICHTE UND
ZEITPOLITIK IN EINEM**

Fakten statt Mythen



Die aktuelle Debatte über das Thema Migration ist in starkem Maße durch Emotionen gekennzeichnet. Wer an Fakten interessiert ist, sollte zum Buch des niederländischen Soziologieprofessors und Migrationsforschers Hein de Haas greifen. Unaufgeregt widerlegt de Haas hier „22 populäre Mythen“ mit der Hilfe aktueller Forschung. Mythen wie „Migration lässt sich mit Entwicklungshilfe eindämmen“, „Wir brauchen keine ausländischen Arbeitskräfte“ oder auch „Menschen-smuggel ist der Grund für illegale Migration“ werden so fundiert wie detailliert widerlegt. Der vom Autor in der Einleitung formulierte Anspruch, dass die Lektüre des Buchs das Wissen vermittelt, „um die Behauptungen von Politikern, Meinungsmachern und Expertinnen kritisch zu hinterfragen“, wird umfänglich eingelöst.

Von Dirk Manten

Hein de Haas: **Migration. 22 populäre Mythen und was wirklich hinter ihnen steckt.** Frankfurt am Main, S. Fischer Verlag 2025. 512 Seiten. 16 Euro

Gute Investition



Koffer packen und ab an den Strand oder in die Berge – für viele Beschäftigte ist ein Jahresurlaub die beste Zeit im Jahr. Wie sich Bürokratie und mögliche Konflikte bewältigen lassen, erklärt ein aktueller Band dazu aus dem Bund-Verlag – eine gute Investition, insbesondere für Betriebs- und Personalräte. Wann genau verfällt nicht genommener Urlaub? Wie viele Tage stehen jedem zu? Autor des Büchleins ist Ewald Helml, bis Ende 2022 Direktor des Arbeitsgerichts Rosenheim. Er liefert die richtigen Antworten – strukturiert in über 150 praxisnahen Fragen. Der Bund-Verlag verspricht: „Statt trockener Paragrafen gibt es hier Klartext: verständlich, kompakt und auf den Punkt gebracht.“ Das Versprechen wird auch gehalten. Der Band ist gut lesbar und klar strukturiert. Beispiele und Checklisten dienen der Unterstützung im Arbeitsalltag.

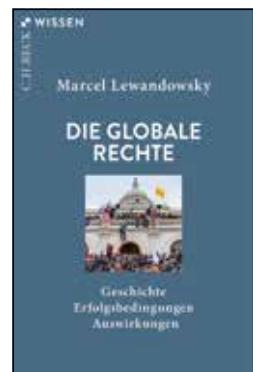
Von Kay Meiners

Helml, Ewald: **Urlaub.** Umfang und Festlegung. Verfall und Abgeltung Mitbestimmung für Betriebs- und Personalräte. Frankfurt am Main, Bund-Verlag 2025. 122 Seiten. 24 Euro

DREI FRAGEN AN MARCEL LEWANDOWSKY



Foto: Philipp Reiss



Marcel Lewandowsky ist Autor des Buches über rechte Parteien und Bewegungen weltweit.

Wie entstand die Idee für dieses Buch und für wen ist es geschrieben?

Wir können seit Jahren beobachten, wie rechte Parteien und Bewegungen in vielen Ländern erfolgreich sind und die Demokratie verändern. Mein Anspruch war, diese Entwicklungen für ein breites Publikum nachvollziehbar zu machen.

Welche Gemeinsamkeiten kennzeichnen die globale Rechte?

Trotz ideologischer Unterschiede gibt es Überschneidungen: Populismus, Autoritarismus und Ungleichheitsideologien wie Rassismus oder Xenophobie. Entsprechende Bewegungen finden wir fast auf dem ganzen Globus, von den USA und Lateinamerika über Europa bis nach Asien, teils auch in Afrika. Gerade durch soziale Medien kommt es auch immer wieder zu gezielter Vernetzung und Zusammenarbeit.

Wo sehen Sie Ansätze, rechtspopulistische Parteien und Strömungen zurückzudrängen?

Wir sehen vor allem, was nicht funktioniert: Es bringt den anderen Parteien nichts, sich etwa in der Migrationspolitik nach rechts zu bewegen. Das stärkt die radikale und extreme Rechte. Wenn überhaupt, dann könnte eine von allen Parteien getragene, konsequente „Brandmauer“ die Rechten isolieren. Die scheint aber gerade immer weiter zu erodieren.

Die Fragen stellte **Dirk Manten**

Transformation gestalten



Die Hans-Böckler-Stiftung und der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) haben ein Praxispapier zur regionalen Gestaltung der Transformation veröffentlicht. Transformation – das ist der Umbau der Wirtschaft und Gesellschaft angesichts des Klimawandels, der Digitalisierung und des demografischen Wandels.

Die Erfordernisse und die Möglichkeiten dieses Wandels seien aber von Region zu Region zu unterschiedlich, als dass die Politik alleine darauf Lösungen geben könnte. Was gebraucht werde, seien gemeinsame und passgenaue Ideen aus den Regionen sowie entscheidende Umsetzungsakteure: Staat, Gewerkschaften und Arbeitgeber in Transformationsnetzwerken.

Hans-Böckler-Stiftung und DGB formulieren zehn Leitsätze für die Gestaltung der Transformation. Sie sind eine Zusammenfassung der Erfahrungen aus der Praxis und werden immer wieder ergänzt durch Zitate erfahrener Verhandlerinnen und Verhandler.

Ein Leitsatz lautet beispielsweise: Überall muss es Räte für die Transformation geben. Diese Transformationsräte sind für Hans-Böckler-Stiftung und DGB der Schlüssel, um flächendeckend einen mitbestimmten Wandel zu schaffen. Die Länder sollen ihre Bildung anregen, die Sozialpartner sollen sie initiieren. Diese Gremien könnten Netzwerke für Qualifizierung entwickeln, Unternehmen und Hochschulen zusammenbringen, Zukunftskonzepte für die Region erarbeiten und der Politik Empfehlungen aussprechen.

Im Papier finden sich Forderungen an Bund, Länder, Kommunen und Sozialpartner. Letztere sollten ihre Rolle als „Präventions- und Gestaltungspartner“ neu definieren. Von Landesregierungen verlangt das Papier regelmäßige Diskussionsrunden. Aufträge aus öffentlichen Ausschreibungen dürften nur bei Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern erfolgen. Schließlich sollten Gewerkschaft und Betriebsräte auf öffentlich finanzierte Institutionen zurückgreifen können, die ein Gegengewicht zu den Kammern für Unternehmen bildeten.

Von Marius Ochs

DGB/HBS (Hrsg.): **Demokratie, Arbeit, Klima, Wirtschaft: Die Zukunft in den Regionen gestalten – Zehn Leitsätze für die politische Praxis.** Berlin/Düsseldorf 2025. 36 Seiten

Strategien gegen Fachkräftemangel



Der Fachkräftemangel bleibt fast überall ein zentrales Problem – vor allem für Beschäftigte. Sie müssen durch Mehrarbeit fehlende Kapazitäten ausgleichen. Sozialwissenschaftlerin Elke Ahlers hat in einem Report des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) Strategien der Unternehmen zur Fachkräfte sicherung analysiert. Nur etwas mehr als ein Drittel (37 Prozent) der Unternehmen erhöht die Löhne. Personalengpässe führen fast in jedem (93 Prozent) befragten Betrieb zu Mehrarbeit, unbezahlten Überstunden und sinkender Arbeitszufriedenheit.

Von Marius Ochs

Elke Ahlers: **Personalengpässe: Was tun Betriebe gegen den Fachkräftemangel?** WSI Report Nr. 103, Düsseldorf 2025. 14 Seiten

Sie wollen mehr Publikationen aus der Hans-Böckler-Stiftung?



Besuchen Sie boeckler.de (Veröffentlichungen).



Viele Unternehmen bieten Altersteilzeit



Ein neuer WSI-Report analysiert auf Grundlage der Betriebs- und Personalrätebefragung 2023 das Angebot betrieblicher Instrumente des Altersübergangs. Er zeigt außerdem, in welchem Umfang unterschiedliche Wege in den Ruhestand genutzt werden. Neben dem am weitesten verbreiteten Instrument der Altersteilzeit, das vier von zehn Betrieben anbieten, spielt die Weiterbeschäftigung bei Bezug einer vorgezogenen Altersrente die größte Rolle. Lebensarbeitszeit- oder Langzeitkonten sowie vorzeitiger Rentenbezug mit ergänzenden betrieblichen Leistungen sind weniger verbreitet.

Von Marius Ochs

Florian Blank/Wolfram Brehmer/Elke Ahlers: **Wege in den Ruhestand – Angebot und Nutzung von Altersteilzeit und weiteren Instrumenten des Altersübergangs.** WSI Report Nr. 104, Düsseldorf 2025. 20 Seiten

DAS POLITISCHE LIED



Sade: Young Lion (2024)

With such a heavy burden
You had to carry all on your own
Forgive me, son
I should have known

DIE ENTSCHEIDUNG DER MUTTER

Es ist schon ein paar Jahre her, da bekam Sade eine Beschwerde zugemahlt. Zu der Zeit lebte sie weitgehend zurückgezogen. Das war nicht immer so. Mit der Single „Smooth Operator“ hatte sie 1984 aus dem Nichts einen Welthit, doch schon recht bald war es wieder still um sie geworden. Ihr vorerst letztes Soloalbum erschien 2010. Dann wieder Pause – bis eben zu jener Mail ihres Gitarristen aus New York. Er schickte ihr ein Poster von ihr. Jemand hatte darüber den Satz geschrieben: „The bitch sings only when she wants to“ – Die singt nur, wenn sie will. „Was für ein präziser, lustiger Kommentar“, sagte sie dazu. „Er entspricht genau meiner Haltung.“

2024 findet sie es wieder einmal an der Zeit. Einen einzelnen Song nimmt sie auf, 14 Jahre sind da seit ihrem letzten Album vergangen. Das Video zu „Young Lion“ zeigt zu einem langen, melancholischen Klavierintro Familienaufnahmen aus dem sonnendurchfluteten Garten und dem Urlaub. Es sind ungewöhnlich private Bilder. Die Hauptperson in dem Video ist die gleiche wie im Text: Sades Kind, geboren als Tochter, mittlerweile zum Mann Izaak herangewachsen. „Junger Mann, es war so schwer für dich, du musst dich so

allein gefühlt haben“, singt Sade, und: „Vergib mir, mein Sohn, ich hätte es wissen sollen.“ Der Song ist eine anrührende, öffentliche Entschuldigung an ihren Transsohn, der 2016 sein Geschlecht hatte angleichen lassen. Hätte sie ihn auf seinem Weg nicht viel besser unterstützen können? Der Text basiert auf einem Brief, den die Mutter ihrem Sohn zu dessen 21. Geburtstag geschrieben hatte.

Den Song schrieb Sade eigens für das Benefiz-Album „Trans“ der Red Hot Organization. Die Non-Profit-Gesellschaft hat sich dem Kampf gegen Aids verschrieben. Die Produzentin Massima Bell hatte Sade einen persönlichen Brief geschrieben, nachdem sie gehört hatte, dass Sade einen Transgender-Sohn hat. 46 Songs wurden auf dem Album zusammengetragen und in acht Kapiteln arrangiert.

Die Idee, Transmenschen ein Album zu widmen, kam Massima Bell, nachdem die Musikerin Sophie bei einem Unfall gestorben war. Die Britin war eine Größe im Musikbusiness und ebenfalls eine Transfrau, die zum Beispiel mit Charli XCX, St. Vincent und Kim Petras zusammenarbeitet hatte. Eine Hommage sollte „Trans“ sein, eine Zelebration der Trans-Community und ihres Beitrags zur Popkultur. Doch dann begann in den USA ein

immer stärkerer Widerstand gegen Transrechte. Als das Album beworben wird, befindet sich das Land mitten im Präsidentschaftswahlkampf. Kurz nach der Wahl erscheint es. „Wir hatten das so nicht vorhergesehen, aber jetzt fühlt es sich an, als hätte es zu keinem besseren Zeitpunkt erscheinen können“, sagt Massima Bell.

Dem Rolling Stone erklärt Sades Sohn Izaak Adu einmal, eine Entschuldigung seiner Mutter wäre überhaupt nicht nötig gewesen. In den sozialen Medien drückt er immer wieder Bewunderung und Dankbarkeit für seine Mutter aus. Und trotzdem ist auch ihm „Young Lion“ eine Herzensangelegenheit. „Ein Song, in dem sich ein Elternteil dafür entschuldigt, sein Kind missverstanden zu haben, kann eine immense Bedeutung für die Trans-Community haben“, sagt er. „Ich hoffe, er bringt Trost und Wertschätzung hervor – und das Gefühl, gesehen und verstanden zu werden.“ ■

Von Martin Kaluza

Das Lied hören:



DURCHGEKLICKT

Der Böckler-Comic als Animation



<https://www.youtube.com/user/wwwboecklerde>

Den 150. Geburtstag ihres Namensgebers in diesem Jahr würdigt die Hans-Böckler-Stiftung mit vielen Formaten. Ein Highlight ist die Graphic Novel „Hans Böckler – Arbeiter, Gewerkschafter, Idealist“ des Comic-Zeichners Matthias Lehmann, die es jetzt als animierte und vertonte Version gibt. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf Schlüsselmomente in Böcklers Leben: seine Arbeit als Goldschläger in Fürth mit 13 Jahren, seine Erfahrungen als junger Metallgewerkschaftsfunktionär in Schlesien, die Repressalien gegen ihn während der Nazi-Zeit und schließlich, sein größter Erfolg: die Durchsetzung der paritätischen Mitbestimmung in der Kohle- und Stahlindustrie in der Bundesrepublik 1951.

Faszinierend ist die Animation deshalb, weil sie mit wenigen Kniffen eine große künstlerische Wirkung entfaltet. Das Leipziger Designstudio „fizzy mint“ erzeugt die Bewegungen und räumlichen Effekte, indem es die verschiedenen Ebenen einer Zeichnung trennt und die Personen im Vordergrund langsam verschiebt. Wenn der Arm des jungen Hans Böckler beim Goldschlagen sich

bewegt, bleibt der Rest des Bildes statisch. Wie im Comic auch achten die Macher auf Detailtreue – die Haustür von Böcklers Haus stimmt genauso wie die Fassade des Kölner Hauptbahnhofs vor der Zerstörung. Das Getöse an der Front im Ersten Weltkrieg klingt authentisch, ebenso die Zugfahrten.

Die Animation erinnert daran, dass Böckler bereits in Köln den damaligen Oberbürgermeister Konrad Adenauer kennenlernte – eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Adenauer ein Vierteljahrhundert später als Kanzler Hans Böckler bei der Durchsetzung der Montan-Mitbestimmung entgegenkam. All das wird eindrücklich in wenigen Minuten geschildert – aber intensiv wie in einer Zeitreise.

Von Gunnar Hinck

Fazit

**WIE EINE ZEITREISE –
UNBEDINGT ANSEHEN!**

MEDIATHEK UND PODCASTS

Erhellendes aus der Arbeitsagentur

Die Gewerkschaft Verdi widmet den rund 100 000 Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit (BA) einen eigenen Podcast, der Außenstehenden einen erhellenden und unterhaltsamen Einblick in die Behörde gibt: Christine Behle, stellvertretende Vorsitzende von Verdi, erläutert, wie in der BA die Arbeitsbelastung durch neue Aufgaben und ständige Gesetzesänderungen steigt. Robert Buhse, Mitglied im Hauptpersonalrat der BA, mahnt an, dass die BA wegen der kommenden Ruhestandswelle dringend neue Ausbilder an ihren zwei Hochschulen benötigt.



Gewerkschaftsarbeit in den USA

Das internationale „Labor Radio Podcast Network“ mit Sitz in der US-Hauptstadt Washington sammelt lokale Radiosendungen und Podcasts zu Gewerkschafts- und Arbeitnehmerthemen und stellt sie auf seiner Plattform zur Verfügung. Denn in den USA spielen diese Themen in den klassischen Medien eine immer geringere Rolle. Das Netzwerk will alternative Medien, die sich um diese Themen kümmern, bekannter machen. Regionaler Schwerpunkt sind die USA – hier gibt es spannende Einblicke in die Gewerkschaftswelt. Aber der Blick geht auch über die Landesgrenze hinaus. Eine Folge richtet den Fokus auf die Auswirkungen von US-Zöllen auf den Arbeitsmarkt in Brasilien.



AUS DER STIFTUNG

Stipendium für Azubis

Die Hans-Böckler-Stiftung vergibt seit einem Jahr Stipendien für Auszubildende. Es ist die neue Säule der Förderprogramme, die die Stiftung auslobt, und wird durch Mittel des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt finanziert. Für die Geförderten gibt es 300 Euro monatlich sowie ein umfangreiches Bildungsprogramm, Beratungsangebote und Möglichkeiten, das eigene Netzwerk zu erweitern. Am Ende der dreijährigen Förderung steht ein gemeinsamer vierwöchiger Aufenthalt in der Tech-Metropole San Francisco. Mit dem Stipendium sollen einerseits berufsübergreifende Kompetenzen gefördert und andererseits die Bedeutung der Mitbestimmung vermittelt werden. Bewerben kann man sich noch bis zum 1. September.



Foto: Neue Visionen



„Wilma will mehr“.

D 2025.

Regie: Maren-Kea Freese.

Mit Thomas Gerber,

Fritzi Haberlandt.

Kinostart: 31. Juli 2025

FILMTIPP

Das Leben als Zwischenlösung

Wilma, Hauptfigur des neuen Spielfilms von Maren-Kea Freese, hat „Maschinist“ gelernt. Doch ihr Arbeitgeber, ein ehemaliges Kohlekraftwerk in der Lausitz, ist abgewickelt worden. Anschließend ist Strom ihr Ding. Aber auch der Elektrohandel, in dem die vielseitig begabte Frau arbeitet, steht vor der Pleite. Es sei denn, so der Vorschlag des Besitzers, Wilma steigt als Anteilseignerin mit ein. Davor hat sie Angst. Nun ist der Laden weg, Wilma braucht schon wieder neue Arbeit.

Es sind die Nachwendejahre. Viele technisch versierte Arbeitskräfte aus der Ex-DDR zieht es in den Westen. Auch Wilma macht sich auf den Weg. Aber, der gleichnamige Filmtitel sagt es schon: Wilma will mehr – mehr als nur funktionieren, wie es die letzten Jahre war.

Sie sammelt Fortbildungsbescheinigungen („Ich habe ein Apfelzertifikat.“) wie andere Briefmarken. Über Umwege inklusive Tagelöhnerei und Obdachlosenasyl verschlägt es sie bis nach Wien in eine Künstler-WG. Die Gespräche mit der Hauptmieterin, einer Soziologieprofessorin, über Feminismus und Arbeitsmarkt spiegeln die unterschiedlichen Einstellungen beider Frauen: hier die Arbeitnehmerin Ost, für die es normal war, in allen möglichen Berufen zu arbeiten, dort theoretische Diskurse über Gleichberechtigung.

Sie habe nach der Wende in Berlin einige Frauen kennengelernt, die sich zuvor wie selbstverständlich in technischen Berufen der DDR-Industrie behauptet hatten. „Das hat mich beeindruckt“, sagt Regisseurin Freese. Aus Gesprächen mit ehemaligen Industrie-Arbeiterinnen aus der Lausitz und aus Recherchen in Österreich – häufig gewählter Fluchtpunkt ostdeutscher Arbeitsmigrantinnen und -migranten – entstand dieses Filmprojekt als historische Biografie weiblicher Arbeitskräfte. Frauenleben mit raschen Wendungen und unklarer Perspektive: „Seit der Wende bin ich mit Zwischenlösungen beschäftigt“, beschreibt Wilma diese Transformation im Film. „Das ganze Leben ist eine.“

Von Jürgen Kiontke

RÄTSEL 1962 ist die Lage im geteilten Berlin bis zum Äußersten gespannt. Die ersten Maifeiern nach dem Mauerbau stehen an. Der Osten nutzt die Gunst der Stunde und haut dem Westen im Lautsprecherkrieg noch ein paar Dezibel mehr als üblich um die Ohren.

Von Guntram Doelfs

Foto: akg-images





Es ist eine klare Botschaft an die Machthaber im Ostteil der Stadt: „Freiheit kennt keine Mauer“ lautet das Motto der großen Mai-Kundgebung, die der DGB in Westberlin organisiert. Vor der Ruine des Reichstages und in Sichtweite der Mauer versammeln sich mehr als eine halbe Million Menschen. Sie feiern nicht nur den Tag der Arbeit, sie protestieren vor allem gegen den frisch errichteten Wall, mit dem das kommunistische Regime die Stadt eingemauert hat. Die Spaltung ist zementiert – wer jetzt noch fliehen will, sitzt in der Falle.

Die Demarkationslinie, an der sich die Armeen zweier weltpolitischer Blöcke gegenüberstehen, ist unpassierbar. Im Ostteil der Stadt laufen die Maifeierlichkeiten der Gegenveranstaltung. Bei einer Militärparade marschieren Einheiten der Betriebskampfgruppen und anderer „bewaffneter Organe“ auf; auch Zehntausende Ostberliner Familien sind unterwegs. Viele haben rote Nelken im Knopfloch und winken mit kleinen DDR-Fahnen. Die Botschaft hinter dem Symbol: Hier feiert die wirkliche Arbeiterklasse den proletarischen Zusammenhalt, so zumindest wollen es die SED-Machthaber verstanden wissen. Wer nicht zu der Inszenierung erscheint, bekommt Ärger mit der Staatsmacht.

Zur Kundgebung des DGB ist auch Heinrich Lübke aus Bonn angereist. Dass ausgerechnet der Bundespräsident eine Rede hält und die Kundgebung dadurch quasi zu einer westdeutschen Veranstaltung macht, erbost die Ostseite. Was dann als Reaktion folgt, geht als vorläufiger Höhepunkt im sogenannten Lautsprecherkrieg an der Mauer in die Geschichte ein. Dabei sabotierten Ost und West die Kundgebungen der jeweiligen Gegenseite, indem sie deren Veranstaltungen in Mauernähe mit riesigen Lautsprecheranlagen übertönten. Schon seit einem Jahr ging das so.

Für die Mai-Kundgebung 1962 und Lübkes Auftritt vor dem Reichstag holt der Osten aber zum großen Schlag aus. Am Brandenburger Tor fahren 15 „Rote Hugos“ auf, wie Westberliner über die Lärmobile der Ostseite spötteln. Bis zu 105 Dezibel Lautstärke entwickelt jeder Hugo, wie bei einem Rockkonzert. Gegen den infernalischen Lärm kommen die vier Lautsprecherwagen der Westseite nicht an. Lübkes Rede geht unter – wie auch der eigentliche Anlass des Tages der Arbeit und der Kampf des DGB für bessere Arbeitsbedingungen. ■

Rätselfragen

Wer war im Jahr 1962 Regierender Bürgermeister von Westberlin?

Billy Wilder drehte in Berlin 1961 eine bissige Politsatire über den Ost-West-Konflikt in der Stadt. Während der Dreharbeiten ließ Walter Ulbricht die Berliner Mauer errichten. Wie heißt der Film, der in den 1980er Jahren zum Kultstreifen avancierte?

Welcher Partei gehörte Heinrich Lübke an?

Alle richtigen Einsendungen, die bis zum **21. September 2025** bei uns eingehen, nehmen an einer Auslosung teil.

Preise

1. Preis: Gutschein der Büchergilde Gutenberg, Wert 100 Euro

2.–4. Preis: Gutschein der Büchergilde Gutenberg, Wert 50 Euro

Schicken Sie uns die Lösung:

Hans-Böckler-Stiftung
Redaktion Mitbestimmung
Georg-Glock-Straße 18
40474 Düsseldorf
E-Mail: redaktion@boeckler.de

Auflösung der Rätselfragen 3/2025

1920 / Eigentum verpflichtet / Frankfurt am Main

Den 1. Preis hat Olaf Gerlach aus Berlin gewonnen. Je einen 50-Euro-Gutschein erhalten Lina Ohlmann aus Hamburg, Mario Strammiello aus Wiesloch und Roland Budz aus Poppau.

BRIEFE, E-MAILS UND MEINUNGEN



ZU DEN BEITRÄGEN „REALIST UND VISIONÄR“ VON ANNE SUDROW UND „SCHAFFT DIE EINHEIT! ABER WIE?“ VON KNUD ANDRESEN IN AUSGABE 01/2025 UND 03/2025

Frischer Blick

Wolfgang Jäger, ehemaliger Geschäftsführer der Hans-Böckler-Stiftung und Research Fellow am Institut für soziale Bewegungen in Bochum, schreibt per E-Mail:

„Anne Sudrow thematisiert in ihrer Würdigung Hans Böcklers zu Recht das Demokratiedefizit auf der betrieblichen Ebene, das nach dem Ersten Weltkrieg bestand und das von Böckler wie auch im Konzept der Wirtschaftsdemokratie von 1928 nicht angegangen wurde. Knud Andresen zeigt, wie visionär Böcklers Plan einer zentralen Einheitsgewerkschaft war, der den DGB-Gewerkschaften viele mühsame Fusionen erspart hätte. Dieser kritische

Blick einer jüngeren Generation von Gewerkschaftshistorikerinnen und -historikern ist mehr als wünschenswert.“



ZU AUSGABE 3/2025 „IDEEN FÜR DAS AUTO VON MORGEN“

Rundum gelungen

Gunther Begenua aus Berlin schreibt per E-Mail:

„Ein rundum gelungenes Heft. Viele Artikel sind mit Erkenntnisgewinn zu lesen. Das Interview mit Stefan Bratzel mahnt völlig zu Recht: Höchste Zeit zum Aufwachen. Der Ernst der Lage einer der Kernindustrien unseres Landes wird hier besonders deutlich. Nicht nur die Managementfehler werden klar benannt. Auch die Politik wird nicht geschont. Hier hätte ich mir noch mehr kritische Akzente gewünscht, zum Beispiel über die Auswirkungen der Lieferketten-

gesetze auf die deutsche Exportwirtschaft. Die Politik muss ihre Hausaufgaben machen, aber nicht nur in der Wirtschafts-, sondern auch in der Sozialpolitik.“

ZU „PRO & CONTRA: ARBEITEN DIE DEUTSCHEN ZU WENIG?“ IN AUSGABE 03/2025

Stark vereinfacht

Tobias Schillinger, DBA for Sales Management und Dozent schreibt auf LinkedIn:

„Ich hatte mit Holger Schäfer schon öfter Diskussionen zum Thema. Keines seiner Argumente konnte mich überzeugen. Er vertritt oft eine stark vereinfachte Sicht: Mehr Arbeit = mehr Wohlstand. Wie es Peter Bofinger mal an Moritz Schularick formulierte: Wenn VW-Arbeiter 40 Prozent mehr arbeiten – steigt der Output dann auch um 40 Prozent? Nur dann würde das Denkmuster von Schäfer & Co. aufgehen. Aber daran hapert es. Unser Problem ist nicht zu wenig Arbeit, sondern fehlende Nachfrage – unter anderem wegen mangelnder Wettbewerbsfähigkeit. Mehr zu arbeiten, hilft da nicht. Unsere Produktionskapazitäten sind laut VDMA nur zu 78,5 Prozent ausgelastet. In so einem Umfeld verdienen Unternehmen kein Geld – und brauchen sicher keine Mehrarbeit, um nichts zu tun.“

Finde den Fehler

Auf Facebook kommentiert Kerstin Ehler:

„Ich würde gerne mehr arbeiten, aber wir haben seit fünf Jahren immer wieder Kurzarbeit. Finde den Fehler.“

Gewagte Aussage

Auf Instagram kommentiert der DGB-Bezirk Bayern:

„Es drohen Verteilungskonflikte“ ist eine gewagte Aussage. Die Verteilungskonflikte sieht man in Deutschland bereits ganz deutlich, wenn man sich allein schon die Verteilung des Vermögens in Deutschland ansieht. Die Beschäftigten können und wollen nicht mehr arbeiten.“

ZUM BEITRAG „VERUNSICHERTE BRANCHE“ IN AUSGABE 03/2025

Pleite für die Köln

Paul Söntgen aus Bamberg schreibt:

„Danke für den schönen Artikel über die Probleme der Autoindustrie in Deutschland. Zu Eurem Fokus auf den Ford-Standort Köln möchte ich als gebürtiger Kölner ergänzen, wie tiefgreifend eine Insolvenz für die Stadt wäre. Es stehen zehntausend Arbeitsplätze auf dem Spiel. Ihr Verlust würde nicht nur viele traurige Einzelschicksale bedeuten. Es würde auch ein Stück gelebte Integration in der Stadt verloren gehen. Denn traditionell arbeiten bei Ford in Köln viele zugewanderte Menschen. Sie haben jahrzehntelang das offene und tolle Bild der Stadt geprägt. Eine Pleite von Ford Köln wäre auch eine Pleite für die Stadt.“

Und Ihre Meinung?

Sie haben sich so richtig geärgert über einen Beitrag oder fanden eine Reportage ganz toll? Schreiben Sie uns!
redaktion@boeckler.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Hans-Böckler-Stiftung, Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des DGB, Georg-Glock-Straße 18, 40474 Düsseldorf

Geschäftsführerin:
Claudia Bogedan

Redaktion:
Kay Meiners, Telefon: 0211/77 78-139
Fabienne Melzer (verantwortlich), Telefon: 0211/77 78-192

Konzeption des Titelthemas: Kay Meiners, Fabienne Melzer
Redaktion dieser Ausgabe: Kay Meiners, Fabienne Melzer
Redaktionsassistenz: Eva Quenzel, Angelika Söhne
Telefon: 0211/77 78-147
E-Mail: redaktion@boeckler.de

Projektmanagement/Grafik/Layout/Produktion/Lithographie:
Signum communication GmbH, Heidelberg,
Nadine Bernhardt, Oliver Weidmann, Jutta Stuhlmacher,
Anja Daum

Titelfotos: Basti Winterscheid, Werner Bachmeier,
Frank Rumpenhorst

Verlag: Bund-Verlag GmbH, Postfach, 60424 Frankfurt/Main,
kontakt@bund-verlag.de

Adressänderungen für Förderer:
foerderer@boeckler.de

Adressänderungen für Stipendiaten und Vertrauensdozenten:
Über das Extranet der Studienförderung

Leserservice für sonstige Bezieher und kostenfreie Einzelhefte:
Bund-Verlag GmbH
Telefon: 069/79 50 10-96
E-Mail: abodienste@bund-verlag.de

Datenschutz

Die zur Abwicklung des Abonnements erforderlichen Daten werden nach den Bestimmungen der EU-DSGVO und des BDSG verwaltet.

Sie erhalten von uns die gedruckte Ausgabe des Magazins Mitbestimmung. Die Printausgabe können Sie jederzeit abbestellen. Kontaktieren Sie uns dazu gerne telefonisch oder senden Sie uns eine E-Mail an redaktion@boeckler.de. Weitere Informationen gem. Art. 13 & 14 DSGVO zur Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten erhalten Sie unter: www.boeckler.de/datenschutz/DSGVO_Printmedien_Presse.pdf

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Newsletter.

ISSN 0723 5984



BPC-165FF

IN DER NÄCHSTEN AUSGABE ...

Nr. 5 | Oktober 2025

35 Jahre deutsche Einheit

Im Oktober vor 35 Jahren wurde aus zwei deutschen Staaten ein gemeinsames Land. Einiges wurde seither erreicht, Infrastruktur und Industrie im Osten aufgebaut. In Sachsen und Brandenburg stehen die modernsten Autofabriken einiger Hersteller, rund um Dresden sitzt ein Schwerpunkt der Halbleiterindustrie und Jena ist ein wichtiges Zentrum für Sensorik. Doch in einigen Punkten unterscheiden sich Ost und West in Deutschland. Bei Tarifbindung und Gewerkschaftsmitgliedschaft ist der Osten schwächer. Menschen in Ostdeutschland besitzen weniger Vermögen und erben seltener. In diesen Punkten teilen Statistiken das Land noch immer in zwei Hälften. Wie vereint ist also Deutschland nach 35 Jahren?

FEEDBACK

Gibt es in Ihrem Betrieb etwas, über das wir einmal berichten sollten? Etwas, das richtig gut läuft, oder etwas, über das Sie sich ärgern? Vermissen Sie ein Thema im Magazin?

Dann schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an.



02 11/77 78-147
redaktion@boeckler.de
magazin-mitbestimmung.de



SAYAD NOVA 10, JEREWAN, ARMENIEN

Silva Sergeyevna (75)
lebt allein in Jerewan

Von Stephan Pramme
Foto Stephan Pramme

„ Den kleinen Kiosk im Innenhof eines Wohnblocks mitten in Jerewan habe ich von meiner Schwester übernommen. Zehn Jahre lang schneiderte sie hier für die Menschen der Umgebung, bis sie vor einigen Monaten verstarb. Das Nähen hat uns unsere Mutter beigebracht. Nun sitze ich hier auf knapp sieben Quadratmetern und bin meine eigene Chefin. Ich arbeite flexibel, je nachdem, wie viel zu tun ist. Meist fange ich zwischen 12 und 13 Uhr an und bleibe, solange Kunden kommen. Die meisten kommen nach ihrer Arbeit. Das Leben in Jerewan beginnt nicht früh am Morgen, dafür ist abends die ganze Stadt unterwegs. Früher war ich Ingenieurin in der Milchwirtschaft, kam für mein Studium in die Hauptstadt. Hier hab ich auch meinen Mann getroffen.

Leider reicht meine Rente nicht zum Leben. Zum Glück kann ich mir mit den Näharbeiten etwas dazuverdienen. Für die

Nachbarn ändere ich Hosen, kürze Röcke oder bessere Mäntel aus. Manche kommen sogar mit dem Wunsch nach einem Hochzeitskleid zu mir. Sie schätzen meine Zuverlässigkeit und Schnelligkeit. Für meine Großnichte Shushan habe ich neulich ein ganzes Kleid genäht. Das mache ich lieber, als Kleider zu kürzen. Sie brachte mir morgens den Stoff und abends konnte sie in dem Kleid schon ausgehen.

Manche Nachbarn kommen auch einfach so vorbei, ohne Änderungswünsche, dann sitzen wir gemütlich zusammen, trinken armenischen Kaffee und essen Waffeln und Cracker dazu. An heißen Sommertagen sorgt die Klimaanlage für etwas Abkühlung und im Frühling hält eine Folie am Eingang den Regen ab. Seit dem Tod meines Mannes lebe ich allein. Zu Hause würde mir die Decke auf den Kopf fallen. So freue ich mich jeden Tag über die Arbeit in meinem Kiosk, der kleinen Nähstube.“ ■

Die Konferenz zur Arbeit der Zukunft

GERECHTIGKEIT

WWW.LABORA.DIGITAL

1. OKTOBER 2025,
BERLIN (CAFE MOSKAU)
UND LIVE AUF
WWW.LABORA.DIGITAL

LABOR.A 2025: GERECHTIGKEIT

Eine gerechte Gesellschaft braucht demokratische Aushandlung. Im Zentrum einer gerechten Gesellschaft steht die faire Gestaltung von Arbeit für alle. Über Gerechtigkeit in der Arbeitswelt und warum es sich lohnt, dafür zu streiten, diskutiert die LABOR.A.



Infos und Anmeldung unter www.labora.digital.



12.-13. NOVEMBER 2025
SPREESPEICHER BERLIN

KRISEN, KÄMPFE, LÖSUNGEN: TRANSFORMATIONSKONFLIKTE IM SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN WANDEL

Der sozial-ökologische Wandel verunsichert viele Menschen und führt zunehmend zu gesellschaftlichen Konflikten. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie Wohlstand, sozialer Schutz und ökologischer Umbau der Wirtschaft gegeneinander abgewogen und miteinander in Einklang gebracht werden können. Auf dem WSI-Herbstforum diskutieren darüber unter anderem Andrea Nahles (Bundesagentur für Arbeit), Miriam Rehm (Universität Duisburg-Essen), Bettina Kohlrausch (WSI der Hans-Böckler-Stiftung), Andreas Hövermann (WSI

der Hans-Böckler-Stiftung), Simon Schaupp (Technische Universität Berlin) und Linus Westheuser (Humboldt-Universität Berlin).

Die Veranstaltung findet in Berlin statt. Einzelne Programmpunkte werden digital übertragen. Eltern steht eine Kinderbetreuung zur Verfügung.



Ein ausführliches Programm und Anmeldung unter: